Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 1 (1852)

Artikel: Einige Jahre zu Biel während der Zeit der Burgunderkriege
Autor: Blösch, C.A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-118861

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einige Jahre zu Biel während der Zeit der Burgunderkriege [1]).

Von Dr. C. A. Blösch in Biel.

Von allerlei Kleinigkeiten, um welche man sich seit Jahren gestritten, wurde die Aufmerksamkeit der Bewohner allmälig abgeleitet und auf größere Dinge hingerichtet, welche sich nach und nach zu den wichtigsten Ereignissen gestalteten. Durch den Bund mit Bern wurde Biel auch jetzt wieder in diese Begebenheiten verwickelt und zur Theilnahme bewogen.

Dem Panner von Bern schloßen sich die Bieler schon in dem Kriege mit dem Erzherzog Sigmund von Oestreich an, als die Eidgenossen im Jahr 1460 den Thurgau eroberten, und die Zürcher Winterthur erwarben. Auf die von Schultheiß und Rath erhaltene Mahnung zogen 50 Mann unter dem Meier Simon von Römerstall auf dem nächsten Wege in den Aargau hinab, wo sie zu den Bernern stießen [2]). Um die daherigen Kosten zu decken und den Knechten ihren Sold zu bezahlen, wurden Stadt und Land mit einer Steuer belegt [3]). Jedes Haus auf dem Lande hatte 14 Schilling zu bezahlen; jedoch heißt es in der Verordnung, „es sollen die Reichen den Armen helfen," und auf solche Weise wurden 214 Pfund erhoben. Eine gleiche

1) Aus der ungedruckten Geschichte der Stadt Biel bis zur Aufnahme in den Bund der schweizerischen Eidgenossenschaft, von Dr. C. A. Blösch. — Außer den Urkunden im Bieler Archive wurden für den hier mitgetheilten Abschnitt namentlich noch zu Rathe gezogen: Diebold Schilling, Beschreibung der burgundischen Kriege; Joh. v. Müllers Schweizergeschichte; Ochs, Geschichte Basels; Tillier, Geschichte Berns; J. C. Zellwegers Abhandlung über den burgundischen Krieg, im Archiv für schweiz. Geschichte, Bd. 5; von Rodt, die Feldzüge Karls des Kühnen.

2) Urkundenbuch im Stadtarchiv XVI. 25. — 3) Archiv XXXII. 13.

Summe wurde in der Stadt durch den Burgermeister Hännsli Mannslieb eingezogen; Jeder bezahlte aber nach seinem Vermögen von 5 Schilling bis auf 3 Pfund.

Als im Juni 1468 alle Eidgenossen aufbrachen zum Schutze der durch die östreichischen Dienstleute der Umgegend bedrängten Städte Mühlhausen und Schaffhausen, schloßen sich die Bieler auch wieder an die unter Hadrian von Bubenberg in das Sundgau ziehenden Berner und wohnten dem Feldzuge bei, welcher im Lager vor Waldshut durch Vermittlung des Pfalzgrafen und der Bischöfe von Konstanz und Basel am 27. August mit einer „Richtung" (Vergleich) endigte, durch welche der Erzherzog Sigmund gezwungen wurde, den Eidgenossen 10,000 Gulden, in zehn Monaten zahlbar, zu verschreiben. — Kaum hatte man zu Biel durch den Domherrn Blumenwald Heidelbeck vernommen, daß in den Osterfeiertagen (10.—17. April) zu Basel ein Vertrag geschlossen worden sei zwischen dem Herzog von Oestreich, dem Bischof von Basel, den Städten Basel und Konstanz und gemeinen Eingenossen, die von Solothurn und Freiburg inbegriffen, auf 50 Jahre lang, und daß man Sonntag vor Auffahrt (22. Mai) zu endlichem Abschluß wieder zusammen kommen solle [4]), — als die Nachricht eintraf, daß die von Mühlhausen neuerdings von einer Herrschaft von Oestreich und ihren Zugewandten geschädiget worden seien. Schon am 9. Mai kam denn auch eine Mahnung von Schultheiß und Rath zu Bern, sich bereit zu halten, ihnen mit ganzer Macht zuzuziehen, um der Stadt Mühlhausen auf erste Mahnung mit Gottes Beistand Hülfe zu leisten [5]). Es verzog sich indessen noch einige Zeit; erst am 19. Juni erhielt man die Anzeige, daß sie entschlossen seien, auf nächsten Dienstag den 21. mit ihrem Panner auszuziehen, womit sie die ernstliche Bitte verbanden, daß man sie nach trostlicher Zusage nicht verlasse [6]). Hundert wohlgerüstete Männer aus der Stadt und dem Pannergebiete brachen auch alsbald auf unter dem Meier Thüring von Büttikon, welchen Bernhard von Eptingen im Jahr 1460 am heiligen Grabe

4) Archiv CI. 17. — 5) Archiv XVI 30. — 6) Archiv XVI. 41.

zum Ritter geschlagen [7]). In Eile zogen sie durch die bischöflichen Lande hinab und stießen am 23. zu den Bernern, welche indessen über Solothurn und den Hauenstein in die Gegend von Muttenz und Prattelen gekommen [8]). Große Freude verursachten bald die durch Schultheiß und Rath mitgetheilten Nachrichten über den glücklichen Fortgang des Feldzuges im Sundgau, die Einnahme von Blozheim, Häsingen, vieler anderer Orte und Schlösser, ohne daß Jemand der Unsern beschädiget worden sei [9]). Nach 23 Tagen, nachdem man Rache genommen für die an Mühlhausen verübte Schmach, kehrte ein Theil unserer Knechte aus dem Felde zurück, während die andern noch vor Waldshut zogen, wo sie 24 Tage bis zum Abschluß des Friedens blieben.

Indessen hatten wiederholte feindliche Einfälle und Plünderungen in den Stiftslanden stattgefunden [10]), nicht ohne Verdacht von Einverständniß mit dem Bischof selbst, welcher zwar behauptete, daß solches Gerücht falsch und erdichtet sei [11]), daß die Einfälle und Plünderungen stattfinden, nicht weil man die Feinde unterstütze, sondern weil man es nicht hindern könne [12]). Zum Schutze des Landes sollte gegen den Herrn von Mörsperg ein Anschlag ausgeführt werden, welcher unterblieb [13]); hingegen wurde der Repetsch mit einiger Mannschaft besetzt [14]), durch welche mehrere auf Raub herumschleichende Feinde aufgefangen wurden. Sehr verschiedene Auslegung, nach der Stimmung eines Jeden, fand ein Schreiben, welches Konrad von Mörsperg unterm 8. August dem Meier und Rathe schrieb: „es seien etliche Knechte seines Herrn von Oestreich ausgezogen auf seiner Gnaden Feinde; nun habe er aber vernommen, daß die von Biel derselben Knechte fünf gefangen, was ihn um so mehr befremde, da sein gnädiger Herr weder mit dem Bischof von Basel noch mit der Stadt Biel was zu schaffen habe, und da er ferner den Seinen befohlen, weder den Bischof von Basel noch die ihm Untergebenen irgendwie zu schädigen; deshalb begehre er, daß man die Gefan-

7) Archiv XXXII. 18. Schweiz. Geschichtforscher VII. 381. — 8) Archiv LXXXIV. 152. — 9) Archiv XVI. 34. 35. 37. — 10) Archiv XXI. 147. 141. — 11) Archiv XXI. 142. — 12) Archiv XXI. 140. — 13) Archiv XVI. 32. 40. LXXXIV. 153. XVI. 38. 36. — 14) Archiv XXXII. 18.

genen wieder ledig lasse" [15]). Der Vertrag von Waldshut machte aber den Feindseligkeiten bald darauf ein Ende, und die durch diese verschiedenen Auszüge veranlaßten Kosten von 1544 Pfund wurden nach alter Uebung zu gleichen Theilen auf die Stadt und auf die Landschaft vertheilt [16]).

Groß war nun aber die Verlegenheit des Erzherzogs Sigmund, als er die am 27. August zu Waldshut eingegangenen Verpflichtungen erfüllen sollte. Da er weder bei dem König von Frankreich noch bei den Reichsstädten Geld und Hülfe fand, so wandte er sich im Merz 1469 an den Herzog Karl von Burgund. Bei diesem fand er nicht nur das den Eidgenossen verschriebene Friedgeld, sondern mit der Zusicherung von Schutz und Hülfe erhielt er auch noch eine fünfmal so große Summe auf Unterpfand aller östreichischen Herrschaften im Elsaß, welche schon im Juni in Besitz genommen und später dem Ritter Peter von Hagenbach zu verwalten übertragen wurden. Zwischen Burgund und der schweizerischen Eidgenossenschaft hatten bisher stets freundschaftliche Verhältnisse stattgefunden. Alles änderte sich aber von nun an. Kaum hatte Peter von Hagenbach sein Amt in Besitz genommen, so gab es zu vielen Klagen Anlaß. Die gegen die Eidgenossen übel gestimmten Herren vom Adel schürten eifrig das glimmende Feuer und legten ihren feindseligen Geist immer offener an Tag. Der Argwohn von Einverständniß zwischen Oestreich und Burgund in solchem Betragen wurde durch eine an den Herzog Karl abgesandte Botschaft eher bestärkt als gehoben. Unter solchen Umständen wurde mit dem König von Frankreich am 13. August 1470 zu Bern ein Verein geschlossen, der in wechselseitiger Zusage bestand, dem Herzog wider einander nicht beizustehen. Am 23. September ertheilten sämmtliche Eidgenossen ihre Zustimmung, am 4. Dezember folgte auch die Genehmigung des Königs.

Durch Uebermuth, durch Trotz und Hohn machte Hagenbach aber allmälig das ganze Land und selbst viele von dem hohen Adel sich und seinem Herrn abgeneigt; hart

15) Archiv XCV. 23. — 16) Archiv XXXII 18. 19. 17.

bedrängte er die von Mühlhausen und schimpfte deren Schweizerbund; immer bedenklicher wurde die Lage der Stadt Basel und unsicherer die Straße für Handel und Wandel. Durch Schreiben vom 7. April 1473 meldeten Schultheiß und Rath von Bern, daß der Herr von Heudorf etliche der Ihrigen, welche nach Frankfurt auf die Messe reiseten, gefangen genommen und nach dem Städtchen Schuttern geführt; bereits seien ihre Freunde von Straßburg mit aller Macht ausgezogen; nun seien auch sie entschlossen, mit der Hülfe Gottes mit dem Panner aufzubrechen, weshalb Meier und Rath von Biel ernstlich ermahnt wurden, auf den hohen Mittwoch mit aller Macht zuzuziehen [17]). Dieser Zug unterblieb aber, weil unterdessen die Nachricht kam, daß die von Straßburg die Gefangenen in Freiheit gesetzt und Rache genommen für den gebrochenen Frieden und den verübten Raub. Häufige Zusammenkünfte fanden indessen aber statt, auf welchen die Losung der verpfändeten Herrschaften immer ernster besprochen und immer eifriger betrieben wurde. Es näherte dieses selbst den Herzog Sigmund den Eidgenossen wieder, und zwar um so mehr, weil er sich getäuscht sah in der Hoffnung eines Krieges zwischen ihnen und dem Herzog Karl, welcher stets in Feindschaft mit dem König von Frankreich lebte.

Immer mehr und mehr verwickelten sich die Verhältnisse; Jeder sah gar wohl ein, daß es bei der herrschenden Stimmung und dem feindseligen Geiste zwischen den Parteien zu einem Ausbruch kommen müsse. Häufig wurde durch die Boten verschiedener Städte und Orte getaget; da theilte man sich mancherlei Besorgnisse mit, wie es die Ereignisse und allfällig eingehende Nachrichten mit sich brachten. So wurden auch Meier und Rath von Biel durch Schultheiß und Rath den 20. August ersucht, auf kommenden Sonntag Boten nach Bern zu schicken, sich zu berathen wegen allerlei wunderlichen Läufen und Sachen, die ihnen begegnet [18]). Beunruhigende Gerüchte aller Art waren schon im Umlauf, als die Nachricht eintraf, daß der Kaiser im Oktober zu

---

17) Archiv XVI. 43. — 18) Archiv. XVI 42.

Trier mit dem Herzog von Burgund zusammenkommen solle. Größere Besorgnisse erregte es, als der Kaiser die oberrheinischen Reichsstädte bereiste und am 3. September selbst nach Basel kam, wo Hagenbach, von 80 Leibtrabanten begleitet, ihm die Aufwartung machte, und beim Abzuge unverholen äußerte, daß sein Fürst mit ganzer Macht die Schweizer bezwingen wolle, wobei er auch noch spottend sagte: „dem Bären müsse man die Haut abziehen, es gebe dieß ein guter Pelz." Solches blieb dem Schultheißen und Rath aber nicht unbekannt; durch Schreiben vom 16. September dankten sie dem Meier und Rathe zu Biel für die mitgetheilten Nachrichten, empfahlen fernere Wachsamkeit und baten, allfällige Neuigkeiten sogleich wissen zu lassen [19]).

Immer düsterer wurde die Aussicht in die Zukunft. Bald hieß es auch noch, der Herzog sei zum König von Burgund gekrönt worden, weshalb Bern am 29. November die Eidgenossen mahnte, unverweilt Rath zu pflegen über diese wichtige Angelegenheit. Die Nachricht wurde zwar später nicht bestätiget; aber dennoch ahnte man nichts Gutes, als Karl bald nachher, um Weihnachten 1473, mit starkem Gefolge über die lothringischen Berge ins Elsaß kam, Tann, Breisach, Ensisheim und andere Orte besuchte. Am 27. Dezember schrieben Schultheiß und Rath von Solothurn dem Meier und Rathe: daß sie viele Dinge vernehmen, die ihnen nicht gefallen; indessen seien sie bereit, im Falle der Noth für die Bundsgenossen Leib und Gut willig einzusetzen [20]). Schultheiß und Rath von Bern schickten selbst Boten an den Herzog, um demselben ihre Beschwerden gegen Hagenbach vorzubringen; statt denselben abzuhelfen, vermehrte Karl aber nur dessen Gewalt. Am 5. Januar theilte Bern die von Basel erhaltenen Nachrichten dem Meier und Rathe mit und mahnten allen Ernstes, auf der Hut zu sein, indem alle diese Dinge ihnen sehr mißfallen und sie sich keines Guten versehen können [21]).

Indessen wurde am 2. Januar 1474 zwischen dem Kö-

---

19) Archiv XVI. 44. — 20) Archiv LXXXIV. 153. — 21) Archiv XVI. 60.

nig von Frankreich, den VIII Orten der Eidgenossenschaft, Freiburg und Solothurn zu Paris ein Bund verabredet wider den Herzog von Burgund. Umsonst suchte Karl den Bestrebungen der französischen Partei in der Schweiz durch Absendung einer eigenen Gesandtschaft entgegen zu wirken. Wohl gelang es, einzelne Knechte aufzuwiegeln, für Sold dem Herzog zuzuziehen, was die Regierungen ungern sahen und möglichst zu hindern suchten. Die obrigkeitlichen Abmahnungen wurden aber wenig geachtet; häufig liefen die Knechte gegen die Verbote dem Solde nach. Schon am 10. Februar schrieben Schultheiß und Rath von Bern nach Biel, damit dieses Kriegsgeläuf abgestellt werde [22]). Auch Solothurn suchte den 13. Februar an, daß man den Aufträgen Berns ebenfalls gegen Solothurner Folge leiste [23]). Und am 15. Februar schrieben Schultheiß und Rath von Bern nochmals: wenn man von ihren oder andrer Eidgenossen Knechte ergreife, die fremdem Solde, namentlich dem Herzog von Burgund, nachlaufen, — so solle man dieselben schwören lassen, daß sie ohne ihrer Obern Urlaub in keinen fremden Krieg ziehen wollen; und wenn sie dieß nicht thäten, so solle man sie „thürmen" [24]).

Immer größer wurde die Aufregung im hiesigen Lande, immer größer wurde die Erbitterung gegen Hagenbach im Sundgau [25]). Durch Schreiben vom 16. Merz theilten Schultheiß und Rath von Bern die von Basel erhaltene Nachricht mit: daß Freiburg im Breisgau einen Anschlag auf Breisach gewagt, der aber mißlungen sei; daß Peter von Hagenbach daraufhin 20 Bürger von Breisach gefangen gelegt und gefoltert habe [26]); auch höre man die Mähr, der Herzog schicke 1000 Pferde in die hiesigen Lande; deshalb ergehe die ernstliche Mahnung, auf seiner Hut zu sein, fleißig zu kundschaften und alles Ausgekundschaftete sogleich mitzutheilen.

Unter Vermittlung des Königs von Frankreich, auf Antrieb des Kaisers selbst und aller angrenzenden Reichsstädte, kam indessen auf einem Tage zu Konstanz der

22) Archiv XVI. 61. — 23) Archiv LXXXIV. 158. — 24) Archiv XVI. 62.— 25) Archiv XVI. 51. — 26) Archiv XVI. 50.

„ewige Friede" zwischen Oestreich und den Eidgenossen zu Stande. Schon am 2. April schrieben Schultheiß und Rath von Bern in Eile: sie hätten solches so eben vernommen; groß sei die allgemeine Freude in Konstanz gewesen, mit allen Glocken habe man geläutet [27]). Dadurch wurden nun aber auch die Städte Basel und Straßburg, Schlettstatt und Kolmar ermuthiget, den burgundischen Pfandschilling beizuschießen. Schon am 4. April zeigte Herzog Sigmund von Oestreich dem Herzog Karl von Burgund an: „daß er aus dem Dienstverhältniß zu ihm trete und die verpfändeten Herrschaften im Elsaß und Sundgau wieder in Empfang nehme; daß er den Pfandschilling zu Basel hinterlegt habe, wiewohl er meine, dieß nicht schuldig zu sein" [28]). Solche Nachricht war dann aber auch das Zeichen zum Aufstand im Sundgau [29]). Schon in den Osterfeiertagen schrieben Schultheiß und Rath zu Solothurn, daß sie sich beeilten, die Freude zu verkünden, welche den Eidgenossen und deutscher Nation begegnet, indem der Biedermann Peter von Hagenbach und Hanns Werner von Pfirt gefangen genommen worden seien, wie man so eben von Basel vernehme [30]). Gleich folgte auch noch ein Schreiben von Burgermeister und Rath zu Basel, gegeben am Dienstag in der Osterwoche, worin sie meldeten: „daß am heiligen Ostertag um die sechste Stunde nach Vesperzeit ein Aufruhr zu Breisach durch die deutschen Fußknechte mit der Gemeinde daselbst wider die Welschen sich gemacht, daß die Deutschen die Walchen alle über die Rheinbrücke ausgetrieben; daß Peter von Hagenbach gefangen genommen und zur Bewachung 12 Personen übergeben worden sei, nämlich 4 Edlen, 4 von der Gemeinde und 4 Fußknechten, welche sämmtlich geschworen, den Hagenbach denen von Breisach nach ihrem Begehren zu ihren Handen zu überantworten" [31]).

So sah man die Würfel nun geworfen, und Jeder stand in banger Erwartung der Zukunft, als man die Abschrift eines Schreibens des Herzogs Karl erhielt, in welchem derselbe unterm 22. April dem Herzog Sigmund an-

27) Archiv LXXXIV. 5. — 28) Archiv CCXII 113. — 29) Archiv XVI. 58. — 30) Archiv LXXXIV. 18 a. — 31) Archiv CIV. 20 b.

zeigte: „er habe seinen Brief vom 4. empfangen und daraus mit Befremden ersehen, wie derselbe seinem fürstlichen Worte und dem besiegelten Briefe zuwider die Pfandschaften einzunehmen gedenke; nicht zu Basel, sondern zu Breisach hätte er den Pfandschilling erlegen sollen; wie aber Sigmund die Sache anfangen werde, so gedenke Karl dieselbe zu vollenden" [32]). Auf die gleichzeitig eingehende Nachricht von der Sammlung eines burgundischen Truppenkorps auf den Grenzen der Grafschaft Neuenburg, wurden von Bern aus Anstalten zur Vertheidigung getroffen; Boten wurden abgesandt, die Wege und Pässe zu besichtigen [33]); an den dortigen Statthalter (des Grafen?) erging das Ansuchen, dieselben unverweilt zu besetzen; der Mannschaft der zunächst gelegenen Amtsbezirke wurde anbefohlen, sich zu der Abwehr eines feindlichen Einfalls bereit zu halten; die Eidgenossen wurden gemahnt und auch die Mitbürger von Biel und von Neuenstadt wurden ersucht, einige Mannschaft wohl gerüstet bereit zu halten [34]).

Indessen hatte der Prozeß gegen Peter von Hagenbach seinen Fortgang; durch ein eigenes dazu versammeltes Landgericht, zu welchem man auch die eidgenössischen Boten beigezogen, wurde derselbe am 9. Mai zum Tode durch das Schwert verurtheilt, welches Urtheil am gleichen Tage seine Vollziehung erhielt. Mit weit aussehenden Planen war Karl am Niederrhein beschäftigt, als er diese Nachricht erhielt, welche ihn gegen die Eidgenossen ganz besonders heftig erbitterte. Solche an einem Ritter durch die Bauern verübte Schmach sollte nicht ohne Rache bleiben, wenn dieselbe auch nicht sogleich vollzogen werden konnte. Gegen Ende Juli (22.) kamen Warnungen von Straßburg nach Bern [35]). Am 2. August wurde Biel durch Schultheiß und Rath in Kenntniß gesetzt, auch von Basel sei die Nachricht eingelaufen, daß großes Volk hinaufziehe und um Mümpelgard sich sammle, an 10,000 Pferde, wie es heiße, entweder einen Versuch gegen Mümpelgard zu machen, oder aber Basel und die Eidgenossen zu überfallen; deshalb solle man sich bereit hal-

32) Archiv CCXII. 113. — 33) Archiv XVI. 46. — 34) Archiv XVI. 63. — 35) Archiv XVI. 55.

ten, auf erste Mahnung Hülfe zu leisten [36]). Beinahe gleichzeitig erhielt man von Bürgermeister und Rath zu Basel die Abschrift eines Schreibens vom 2. August, in welchem Jakob von Stein, Hofmeister und Statthalter zu Mümpelgard, ihnen meldete: „Auf diesen Tag habe er durch seinen Vetter, den Ritter Marquard von Stein, von Belfort her vernommen, daß der burgundische Zug, nämlich die Englischen, die Lamparter und Andere in großer Menge, auch Büchsen und Gezeug, auf gestern zu Nacht nach Ray gekommen seien, wo sie eine Sammlung haben wollen, zu welcher auch der zu Dijon gelegene Zug berufen worden, in der Absicht, sodann auf Mümpelgard oder Belfort zu ziehen; dieses bitte er, eiligst den Mitbundsgenossen kund zu thun, und sich auf erste Mahnung bereit zu halten" [37]). Am 5. August zeigten Schultheiß und Rath von Bern dem Meier und Rathe an: „daß sie dem Ritter von Stein geschrieben, man werde ihn nicht verlassen, sondern sei fest entschlossen, ihm mit Hülfe des allmächtigen Gottes Beistand zu leisten, so daß er nur in seinem mannlichen Fürnehmen beharren solle" [38]).

Auf Mümpelgard war es wirklich abgesehen; allein der Anschlag mißlang [39]). Immer unsicherer wurden indessen die Grenzen; Basel und Pruntrut sahen sich ganz besonders bedroht. Um Wehranstalten zu treffen, wurde auf Ansuchen des Bischofs im August zu Basel getaget und am 18. beschlossen, das Städtchen Dattenried (Delle) und die dortige Landwehr mit Mannschaft zu besetzen [40]). Schon am 26. sandten Bürgermeister und Rath von Basel 400 Mann mit dem nöthigen Geschütz. Auf die von Herrmann von Eptingen erhaltene Anzeige, daß sich immer mehr Volk um Tann und Mühlhausen versammle, boten auch die Berner alsbald einen Harst unter die Fahne auf und mahnten Biel und Solothurn um Zuzug [41]). Schon war sämmtliche Mannschaft um Biel und Nidau versammelt, als fernere Nachricht kam, daß man ihrer einstweilen nicht bedürfe, wovon Schultheiß und Rath dem Meier und Rath am 6. September Kenntniß

36) Archiv XVI 59. — 37) Archiv XCV. 119. — 38) Archiv XVI. 45. 54. — 39) Archiv XVI. 66. — 40) Archiv XVI. 53. — 41) Archiv XVI. 67.

gaben, mit dem Ansuchen, solches eilig den Solothurnern wissen zu lassen, welche bereits nach Delsberg gezogen seien; indessen sollten die Knechte bei einander bleiben und die fernern Befehle ihrer Obern abwarten.

Große Bewegung herrschte indessen im ganzen Lande. Die Aufregung wurde allgemein verbreitet durch eine französische Gesandtschaft, welche die verschiedenen Orte bereiste und, von dem Ritter Niklaus von Diesbach unterstützt, überall zu einem Anschluß an Frankreich aufforderte und zu einem Bruche mit Burgund antrieb. Häufig wurde getaget; am (30.?) September selbst die Stadt und Grafschaft Mümpelgard in den gemeinen Bund mit der „niedern Vereinigung" aufgenommen und durch Bundestruppen besetzt. Der Herzog von Oestreich, im Elsaß durch die Burgunder hart bedrängt, mahnte um Zuzug und versprach 8000 Gulden Sold; selbst der Kaiser, Namens des Reichs, erließ eine Mahnung an die Eidgenossen gegen Karl, als Feind des Reichs im Allgemeinen. Dringend bat der Bischof von Basel um Hülfe, da er sich in seiner Residenz zu Pruntrut durch den Krieg im Sundgau immer mehr bedroht sah [42]), und da es dem Feinde bereits gelungen, bei einem Streifzuge auf den Grenzen sich des Schlosses Frankmont zu bemächtigen.

Vereint mit den in der Umgegend versammelten Bernern zogen 26 Mann von Biel unter Stephan Scherer Donnerstag den 20. Oktober Abends aus, über Dachsfelden und den Repetsch nach Pruntrut [43]). Schon nach wenigen Tagen erhielt man durch einen Boten Nachricht von dem Hauptmann, welcher dem Meier und Rath schrieb [44]): „Ueberall seien sie wohl empfangen, gut bewirthet, beschenkt und freigehalten worden; Freitag Abends seien sie nach St. Ursiz gekommen, von wo 24 wohl gerüstete Knechte sie am folgenden Morgen früh über den Repetsch begleitet; Samstag um 7 Uhr seien sie in Pruntrut angekommen, wo sämmtliche Bewohner vor der Stadt gewartet, um sie zu empfangen; auf Sonntag Morgens habe der Bischof die Hauptleute zum

42) Archiv XXI. 158. — 43) Archiv LXXVI. 14. — 44) Ebendaselbst.

Morgenbrod eingeladen und ihnen und ihren Gesellen ein Faß Wein geschenkt; von dem Bischof seien sie empfangen worden, desgleichen sie nie gesehen, so daß sie für den Zug nicht 1000 Gulden nehmen würden. Da hätten sie denn in Erfahrung gebracht, daß zu St. Hippolit und Blamont nicht mehr als 800 Pferde liegen, Pikarter und Burgunder, keine Lamparter, und daß zu St. Hippolit und zu Blamont an jedem Orte 80 Gefangene seien, für deren Losung 3024 Gulden gefordert würden. Die von Bern seien nun Raths geworden, man müsse ins Land ziehen, dasselbe nicht unerkundigt lassen, damit man sich darnach zu richten wisse, indem man in drei Tagen wohl 1000 Mann zusammenbringen könne. Schließlich bemerkte er noch, daß sich die Gesellen gut verhielten, so daß man hoffe, so Gott wolle, alle Ehren einzulegen; durch einen Gefangenen habe man vernommen, der Feind wolle von dem Treveler-Berge her in den freien Berg einfallen."

Mit solcher Nachricht wurde alsobald eine Botschaft nach Bern gesandt mit dem Auftrage, sich zu berathen, was ferner zu thun sei. Der daselbst getroffenen Uebereinkunft zufolge wurden Kundschafter ausgesandt nach Mümpelgard, Pruntrut und auf den Repetsch; hundert Mann wurden unter die Waffen gerufen, den Eidgenossen auf erste Mahnung zuzuziehen; im St. Imersthal wurden Wachen aufgestellt, um auf jeden Lärm zu achten; die Stadtgräben wurden eröffnet und verpfählt, die Mauern und „Lezinen" in Eile hergestellt; Büchsen, Pulver und Steine wurden unter die Schützen ausgetheilt, und alles Landvolk aufgefordert, eilig Korn zu dreschen, und solches auf erste Mahnung in die Stadt zu bringen [45]).

Nach wenigen Tagen, am 25. Oktober, erging nun aber endlich von der Stadt Bern, durch alle Eidgenossen ermächtiget, die Kriegserklärung an den Herzog von Burgund, seine Statthalter, Amtleute und alle Unterthanen. In seinem Lager vor Nuys, das er seit Ende Juli mit aller Macht belagerte, erhielt Karl den Absagebrief des Herzogs Sigmund

45) Archiv XXXII. 73.

und der niedern Vereinigung, als Hochburgund bereits zum großen Theil verloren war.

Gleich in den letzten Tagen Oktobers machte sich nämlich Alles auf, die Oestreicher im Verein mit dem „niedern Bunde" und den Eidgenossen gegen Hericourt, um durch dessen Eroberung den verheerenden Streifzügen ein Ende zu machen, welche die Feinde von da aus stets unternahmen. Am 28. brachen die Berner auf, 3000 Mann, unter Niklaus von Scharnachthal und Petermann von Wabern; an sie schloßen sich die Bieler an, 62 Mann unter Bendicht Schwarz. Vereint mit ihren Mitverbürgerten von Solothurn und Freiburg zog die ganze Schaar durch die bischöflich-baselschen Thäler hinab nach Pruntrut. Verstärkt durch die Besatzung daselbst rückte die Hauptmacht gegen Hericourt, während 500 Mann aus dem Münsterthal, von St. Ursiz und Delsberg gegen Frankmont zogen.

Auf eine durch den Meier Thüring von Büttikon, welcher sich in diesen Tagen als Abgeordneter zu Bern aufhielt, empfangene Anzeige, „Bern wolle, daß Frankmont jetzt genommen werde" [46]), sandte man Adam Göussi am 10. ab, um Kundschaft einzuziehen über dieses Schloß. Schon am 11. meldete er dem Rath [47]): „Zu Frowen auf dem freien Berge habe er Humbert Briton, Meier zu Delsberg, und Johann Wumar, Meier zu St. Ursiz, gefunden. Bei ihnen habe er sich erkundiget, ob das Schloß ohne Schaden zu erobern, und wenn es erobert wurde, ob es zu behalten wäre? Von ihnen habe er nun vernommen, daß von Delsberg, Münsterthal und St. Ursiz 500 Mann mit dreien Fahnen vor Frankmont seien; gestern und heute hätten dieselben breits sieben Thüren, ein Thor und eine Fallbrücke gewonnen; so hätten sie auch den Vorhof genommen, und bereits lägen vierzig Knechte darin; das übrige Volk sei vor dem Schlosse in der Ebene bei den Häusern. Auf gestern habe der Herr von Frankmont über die Mauern mit den außen stehenden Hauptleuten gesprochen: „er hätte solches von dem gnädigen Herrn von Basel nicht verdient; er würde das Schloß gerne aufgeben, aber die, so drin-

46) Archiv LII. 1. — 47) Archiv CXX. 319.

nen seien, wollten das nicht gestatten." Heute hätte die Besatzung ein bloßes Schwert über die Mauer gegen den Doub gehängt, und den jenseits befindlichen Burgundern, die sich sehen ließen, geschrien, bald! bald! woraus man schließe, daß sie der Meinung seien, daß man sie bald entschütten wolle. Ferner hätte er durch dieselben vernommen, daß auf dem Trevelerberge kein Feind liege; die Päße und Fuhrten an dem Doub hätten des Bischofs Leute allenthalben besetzt; daher meinten sie auch, nicht von dem Schlosse zu kommen, bis es erobert sei, weshalb sie mit ganzem Ernste begehrten, daß ihnen Biel noch hundert Mann zu Hülfe schicke. Es bleibe nur noch ein Thor zu erobern. Heute sei bereits auch eine Büchse von St. Ursiz gekommen; diesen Abend würden noch einige Hackenbüchsen von Delsberg erwartet. Auch den Meier von Courtelary habe er da angetroffen, welcher in dem Vorhofe zu Frankmont bei Heinrich von Muzwyler gewesen sei, der ihm gesagt habe: „die von Delsberg und aus dem Münsterthale seien seltsame und wunderliche Leute; die von St. Ursiz begehrten, daß das Fähnli von Biel vor dem Schloß wäre; sie hätten den Vorhof inne und ließen Niemand hinein als die Bieler, mit welchen sie auf die erste Beute zu greifen wünschten." Bereits habe er sechszig Knechte aus dem St. Imersthal beisammen, und wollte man Jemand schicken, so wären zwanzig Schützen genug; wollte man es thun, so müßte es Angesichts seines Briefes geschehen; doch sollte man ihnen befehlen, wenn das Schloß genommen würde, nichts weiter vorzunehmen.

Kaum war die verlangte Mannschaft abgereist, so kam ein Bote aus dem Felde und brachte von Stephan Scherer und Bendicht Schwarz einen Brief, gegeben von St. Martinstag in der Nacht in dem Lager vor Hericourt, wo es nicht als gut leben sei als auf der Rathstube zu Biel. Durch dieses Schreiben vernahm man: Am Sonntag den 2. November seien sie vor „Elegort" gekommen, wo sich aber noch kein Zeug vorgefunden; am folgenden Morgen seien die von Straßburg angelangt und hätten Dienstag früh zu schießen angefangen; bald sei ein so großes Loch in den großen Thurm geschossen worden, daß man hätte glauben sollen, er würde umfallen;

sodann seien die von Basel und von der Herrschaft gekommen, welche am Donnerstag in der Nacht ebenfalls zu schießen angefangen. Sie seien entschlossen, das Beste zu thun, der Stadt Ehr und Nutzen zu fördern; alle Herren von Städten und Ländern hätten ein Gefallen an ihrem Thun und Lassen. Bereits seien an 40,000 Mann beisammen im Lager. Dem Vernehmen nach sei der Feind im Anzuge, um sie anzugreifen; man solle aber fröhlich sein, guten Muth haben und Niemanden von der Stadt laufen lassen" [48]).

Schon wenig Tage später kam ein zweites Schreiben, gegeben Sonntag vor Mitternacht in dem Lager vor Elegort. In diesem Schreiben meldeten Bendicht Schwarz und Stephan Scherer: „Am Sonntag um Impis sei der burgundische Feind gekommen, auch Lamparter mit ihm, auf 16,000 Mann, vor Elegort; da seien gemeine Eidgenossen aufgebrochen und gegen sie gezogen, auf einer Seite die von Bern mit den zu ihnen Gehörenden, auf der andern Seite die von Luzern, Solothurn und Biel; mit einem Male sei man zusammengestoßen; die Burgunder aber hätten sich in Ordnung zur Wehr gestellt; zu dem vierten, zu dem fünften und letzten Male sei man auf dieselben eingedrungen; da hätten die Feinde die Flucht ergriffen und seien sie auf zwei Meilen Wegs verfolgt worden. An tausend Mann habe man erschlagen; die Wagenburg habe man genommen, mit den Büchsen und Allem, was sonst darinnen war; was man auf dem Wege gefunden, das habe man verbrannt, und sei mit einbrechender Nacht in das Lager zurückgekehrt. Keinem von Biel, und keinem von denen, die zu ihrem Panner gehörten, sei etwas Leides geschehen; redlich hätten sich die Knechte gehalten, im Ganzen seien von dem eidgenössischen Heere nur zwei ums Leben gekommen; was erobert worden, das habe man zu der gemeinen Beute gelegt; nichts desto minder sei das Schloß zu Elegort beschossen worden" [49]).

Große Freude verursachte solche Nachricht; zum dritten und vierten Male mußte der Brief der vor dem Rathhause sich sammelnden Menge vorgelesen werden. Noch viel größer

---

48) Archiv LXXVI. 13. — 49) Archiv LXXVI. 15.

war aber der Jubel am 25. Abends, als die Sieger selbst wieder nach Hause kamen, nachdem sie Hericourt genommen und dem Herzog von Oestreich übergeben, nachdem auch Frankmont gefallen und wieder in die Gewalt des Bischofs gekommen. Von siebzig Mann wurden sie begleitet, die eben auch zurückkehrten von einem glücklich vollbrachten Streifzug in den Trevelerberg, den sie von den Feinden gesäubert [50]). Prahlend erzählten die Einen ihre Thaten; Andere hetzten zu Fortsetzung des Krieges auf, während die neugierige Menge die eroberten Fahnen, Büchsen und andere mitgebrachte Beute begaffte. Bis in die späte Nacht wurde fröhlich gezecht mit den Bernern, welche man gastfrei hielt und am folgenden Tage auf dem Wege nach ihrer Heimath noch weit begleitete.

Die durch die verschiedenen, im Laufe des Jahres unternommenen Züge verursachten Kosten von 1692 Pfund wurden nach alter Uebung zu gleichen Theilen auf die Stadt und das Land vertheilt [51]).

Der einbrechende Winter brachte aber keine Ruhe. Auf den Grenzen fanden häufige Streifzüge statt, welche theils von Hericourt aus durch die daselbst zurückgelassene Besatzung unternommen wurden; theils von Pontarlier aus, das noch in der Gewalt der Burgunder war, welche die Stiftslande zu überziehen und Nichts in denselben aufrecht zu lassen drohten [52]). Durch die französische Partei wurde die Fortsetzung des Krieges eifrig betrieben [53]); das im Januar 1475 aus Frankreich kommende Geld, 20,000 Franken, wovon 200 der Stadt Biel zugedacht waren, brachte diejenigen zum Schweigen, welche vor dem mächtigen Herzog und dem arglistigen Könige warnten. Die aus dem Felde zurückgekehrten Sieger wirkten unter dem gemeinen Volke wie Sauerteig und brachten Alles in Gährung.

Schon im Januar und Hornung rotteten sich wiederholt beutegierige Knechte zusammen, um unter selbstgewählten Führern Streifzüge in des Feindes Land zu unternehmen [54]). Der Warnungen der Regierungen ungeachtet, ja ihren Be-

50) Archiv XVI. 48. — 51) Archiv XXXII. 21. — 52) Archiv XXI. 161. — 53) Archiv CXVII. 16. XVI. 52. LXXXIV. 154. — 54) Archiv XVI. 70. 79

fehlen zuwider zog am 3. März eine Schaar von fünfhundert Bernern, Solothurnern und Bielern über Basel durch das Sundgau in Hochburgund, wo sie hundert Feinde erlegten und 1500 Stück Vieh erbeuteten; wenige Tage später nahm eine andere Schaar ihren Weg über Neuenburg nach Grandson, wo sie ebenfalls große Beute machte und fünfhundert Stück Vieh wegnahm [55]).

Dagegen hatte aber auch der Freiberg durch die auf Froberg liegende Besatzung unterdessen viel zu leiden, weshalb Biel in der Mitte März den Steffan Goldener mit einiger Mannschaft nach Frankmont sandte. In einem Schreiben von Freitag (den 17. März) gaben sie dem Meier und Rathe Nachricht: „Wie sie bei ihrer Ankunft in dem Freiberge gut empfangen worden seien. Sodann hätten sie vernommen, daß zu Metsch ein reisiger Zug gelegen, der hinter sich nach Bisanz gegangen, wo letzter Tage große Musterung gehalten worden sei, welcher an 20,000 Mann beigewohnt haben sollten. Auf dem Freiberge glaube man, der Feind wolle durch das Land des Grafen von Valendys einbrechen; darüber habe man gute Kundschaft durch einen den Burgundern entwichenen Gefangenen, welcher so eben von Metsch zurückgekommen sei" [56]). Auf Donnerstag (den 24.?) sandten sie eine Rechtfertigung gegen die Klagen eines Knechtes, welchen sie bestraft wegen Unfug im Trevelerberge, wo man ihnen ohnehin nicht geneigt sei, so daß sie bereits den Leuten daselbst geschrieben: „wenn sie sich hielten als gute Freunde, so wolle man desgleichen thun und ihnen zu Hülfe kommen mit Leib und Gut, im Falle sie Jemand schädigen sollte; wenn sie aber nicht aufrecht gingen, so wolle man sie auch strafen an Leib und Gut" [57]). Daraufhin hätten sie von ihnen zwei Kälber erhalten, damit es den Gefangenen desto gnädiger ergehe. In einem dritten über die Vorfälle bei Frankmont abgestatteten Berichte vom 27. März zeigte Steffan Goldener dem Meier und Rathe wieder an, daß auch St. Imersthal in Gefahr stehe, von denen auf Froberg überfallen zu werden, wenn man sich nicht versehe [58]).

---

55) Archiv XVI. 68. — 56) Archiv CXX. 320. — 57) Archiv LXXVI. 17. — 58) Archiv LXXVI. 18.

Indessen versammelte sich neuerdings eine große Schaar beutegieriger Knechte in hiesiger Gegend. Als man zu Bern vernahm, daß sie sich rüsteten zum Auszuge nach Burgund, sandten Schultheiß und Rath ihre Boten zuerst nach Solothurn, um solches zu verhindern. Alle Bemühungen waren aber umsonst; abmahnend begleiteten die Abgeordneten die Schaar bis nach Biel, wo sie sich noch aufhielt, als ein Eilbote kam mit einem in der Nacht Samstags den 1. April durch Schultheiß und Rath gegebenen Schreiben an Meier und Rath, den sie mit geflissenem Ernste baten, „weder die Ihrigen noch Andere, die zur Zeit in der Stadt seien, von der Stelle ziehen zu lassen, indem solches ganz zuwider sei den zu Zürich und zu Luzern auf den Tagen gefaßten Beschlüssen, daß Niemand die Seinen ohne Ordnung noch Hauptleute durchziehen, noch Jedem nach Belieben hinzulaufen gestatten solle; sobald die Boten von Luzern zurückgekommen, wo man eben versammelt sei, um einen Zug zu berathschlagen, würde man zu wissen thun, wie, auf was Zeit und Gestalt der zu machen sei" [59]). Es war aber zu spät und umsonst; 1300 Mann von Bern, Luzern, Freiburg, Solothurn und Biel zogen aus und nahmen ihren Weg über Neuenburg nach Hochburgund.

Schon am 9. April vernahm man von Bern: die ausgezogene Schaar habe am 7. Pontarlier im Sturm genommen und geplündert; dem Vernehmen nach rüste sich aber viel Volk gegen sie [60]). Am gleichen Tage kam auch von Solothurn die Nachricht, daß sie fürchten, durch die zum Entsatze herbei eilenden Burgunder eingeschlossen und belagert zu werden, weshalb Schultheiß und Rath beschlossen hätten, schon auf Morgen in Gottes Namen mit dem Panner und nach allem Vermögen den Ausgezogenen zur Rettung trostlich zuzuziehen, womit die Bitte verbunden war, daß Biel ein Gleiches thue [61]). Auch durch Schultheiß und Rath von Bern wurden am zehnten April 2500 Mann zum Panner aufgeboten und die übrigen Eidgenossen gemahnt, den bedrohten Landsleuten Hülfe zu leisten. Selbst der Bischof von Basel, wenn auch im

59) Archiv XVI. 75. — 60) Archiv XVI. 81. — 61) Archiv LXXXIV. 159. 160.

eigenen Lande hart bedrängt, mahnte alle seine Unterthanen und Amtsleute, uns und unsern Eidgenossen, wo es Noth thue, auf erste Mahnung zuzuziehen, nach Pontarlier, und wohin es sein möge [62]). Schon am 11. Abends trafen die Solothurner mit ihrem Panner hier ein; am folgenden Morgen brachen sie wieder auf, über Neuenburg den nächsten Weg nach Pontarlier zu ziehen. Eilig folgten ihnen 170 Mann unter dem Panner von Biel [63]). Am 14. schrieben die Hauptleute und Venner von Neuenburg aus dem Meier und Rath: „daß sie des Morgens früh durch die Solothurner berichtet worden seien, wie die Burgunder auf Pontarlier gestürmt und nichts ausgerichtet; deshalb zögen sie nun in der siebenten Stunde vor Mittag aus, ihnen nach, sie wo möglich einzuholen; den Eidgenossen von Bern solle man dieses kund thun, damit sie eilen" [64]). Unterwegs vernahmen sie aber bald nachher, die in Pontarlier befindliche Schaar habe den Sturm abgeschlagen und sei auf dem Rückzuge begriffen.

Als sämmtliche Auszüge mit der von Pontarlier heimkehrenden Freischaar vereinigt waren, beschlossen die Hauptleute noch einen Streifzug in Burgund zu thun. Auf die unterdessen eingegangenen beunruhigenden Nachrichten [65]) hatte Bern einen zweiten Auszug von 2000 Mann aufgeboten und dem ersten eilig nachgesandt. Zu Neuenburg erhielten sie aber die Nachricht, daß ihre Landsleute am 23., nachdem sie die Landschaft durchstreift und Pontarlier völlig ausgebrannt, den Rückzug angetreten und bereits in der Nähe seien, so daß man ihre Ankunft abzuwarten beschloß, um sich mit ihnen zu berathen, was weiter vorzunehmen sei. Auf ihrer Rückreise vernahmen der Berner Hauptleute, wie durch andere Freischaaren von Biel und Neuenstadt die Besitzungen des Markgrafen, Herrn zu Neuenburg, beschädigt wurden. Ernsthaft schrieben sie deshalb am 26. aus dem Felde dem Meier und Rath zu Biel und andern Amtleuten des Bischofs von Basel: „wie sie mit Befremden erfahren, daß die von Biel, von Neuenstadt und aus andern Gegenden des bischöflich-baselschen Gebiets über Valendys hinaus in das Thal von Morteau ge-

62) Archiv XXI. 165. — 63) Archiv CCXII. 135. — 64) Archiv LXXVI. 16. — 65) Archiv LXXVI. 16.

zogen, daselbst Vieh geraubt und Gefangene gemacht, da es doch dem Markgrafen gehöre, welcher den Bernern viele Freundschaft erwiesen, deshalb zu schützen und nicht zu schädigen wäre" [66]). Solche Streifzüge wurden verübt durch die unter dem bischöflichen Hauptmann Hemmann Waldener befindliche Mannschaft, welche zum Schutze des Landes in dem Freiberge lag [67]).

Die ganze Waadt und alle Päſſe im Jura waren in der Gewalt der Feinde, entweder der Herzogin von Savoyen und des Grafen von Romont oder burgundischer Vasallen. Nachdem sich nun beide Auszüge von Bern in Neuenburg vereinigt hatten, kamen die versammelten Hauptleute überein, einen Streifzug in die Waadt zu unternehmen, um sich der Päſſe daselbst, einiger Schlösser und festen Orte zu bemächtigen. Am 26. Abends zogen sie aus gegen Grandson. Kaum hatten sie sich vor dem Platze gelagert, als auch die Hülfe von Basel eintraf. Schon auf Jörgen Abend (22. April) hatten die beiden Hauptleute Wilhelm Herter und Conrad von Laufen dem Meier und Rath zu Biel gemeldet: „wie sie mit Freuden vernommen und ihren Obern zu wissen gethan, daß die von Biel Leib und Gut und was sie vermögen mit ihnen in dieser Zeit zu theilen versprochen haben; auf Morgen oder Montag zu Nacht würden sie mit sechshundert Mann in Biel eintreffen; daher bitten sie, daß man bachen und Speisen rüsten lasse, auf daß man nicht Mangel leide; freundlich wollten sie es verdienen und redlich bezahlen" [68]). So willkommen die Ankunft der Basler bei dem Heere vor Grandson, so freundlich war auch der Empfang der bald darauf eintreffenden Zürcher und Luzerner. Am 30. April nahmen die Verbündeten die Stadt im Sturm; am 1. Mai ergab sich auch das Schloß, welches mit dreihundert Bernern besetzt wurde. Von Grandson zogen die vereinigten Panner der Eidgenossen bei Iferten vorbei gegen Orbe; die Stadt ergab sich gleich, die Burg wurde im Sturm genommen und sodann ebenfalls einer Abtheilung von dreihundert Mann zur Hut übergeben. Dadurch war der Weg nach Joigne geöffnet; um aber des

66) Archiv XVI. 80. — 67) Archiv C. 2. — 68) Archiv C. 1.

Passes Meister zu bleiben, kamen die Führer überein, auch die jenseits gelegene Veste zu nehmen, was ihnen leicht gelang; um sich den Besitz des Platzes zu sichern, wurden fünfhundert Mann zurückgelassen. So wie Joigne in die Gewalt der Eidgenossen gekommen, folgte die Unterwerfung der ganzen umliegenden Landschaft, worauf das verbündete Heer den Rückzug antrat und über Orbe nach Peterlingen kam, wo sich die Krieger wieder trennten. Die Zürcher, Berner und Luzerner zogen über Freiburg, wo sie einen Tag bewirthet wurden; mit den Baslern nahmen die Solothurner und Bieler den Weg über Murten, wo sie als alte Bundsgenossen den besten Empfang fanden.

Während aller dieser Vorfälle in hiesiger Gegend lag Karl mit seiner ganzen Macht noch immer am Niederrhein vor Nuys, wo die Noth bereits aufs Höchste gestiegen war, als der Kaiser endlich im Mai mit der Reichsarmee zum Entsatze heranzog, während Lothringen abfiel und Frankreich von einer andern Seite her Burgund bedrohte. Ermüdet durch den langen Widerstand, welchen Karl vor Nuys gefunden, schenkte er unter solchen Umständen den Friedensvorschlägen des Kaisers geneigteres Gehör. Unter kluger Mitwirkung des päbstlichen Legaten, unter Vermittlung des Markgrafen Rudolf von Neuenburg und des Churfürsten Albrecht von Brandenburg kam endlich nach langer Unterhandlung am 17. Juni wirklich der Abschluß eines Waffenstillstandes von neun Monaten zu Stande, in Folge dessen Karl die Belagerung von Nuys aufgab und der Kaiser die Reichsarmee entließ.

Die Hoffnung baldiger Hülfe belebte neu den Muth der Besatzungen in den Burgen und Vesten auf den Grenzen in Hochburgund. Immer häufiger waren schon seit einiger Zeit die Streifzüge in den anstoßenden Thälern der Stiftslande, so daß der Bischof zu wiederholten Malen seine Unterthanen unter die Waffen rufen und um Hülfe mahnen mußte [69]). Schon am 5. Mai gelang es den Burgundern, Kalenberg zu nehmen, das sie verbrannten; auch Goldenfels wurde gestürmt. Am 27. Mai schrieb er dem Meier und Rathe von

69) Archiv XXI. 166.

Biel wieder: „in der vergangenen Nacht hätten die von Blamont und andere Burgunder die zwischen Blamont und Pruntrut gelegenen Dörfer ganz verbrannt, so daß man nicht wisse, was zu thun sei; schon vorher sei er, der Bischof, schwer geschädiget worden und nun noch schwerer; dabei leide er Mangel an Geld, indem er so lange in Seckel gegriffen habe, daß derselbe zuletzt ganz ausgeleert worden sei" [70]). Von verschiedenen Seiten kamen Warnungen wegen großer Bewegung in Burgund; der Herzog, hieß es, habe mit dem Kaiser Friede geschlossen; schon ziehe Graf Campobasso mit einer mächtigen Heeresabtheilung vom Niederrhein heran. Durch Schreiben vom 17. Juni vernahm man zu Biel durch den Domherrn Blumenwald Heidelbeck: „es sei kürzlich ein Bote von unten herauf gekommen, der habe den Räthen von Basel erzählt, der Kaiser sei in Nuys, wo auch er der Bote gewesen; die Leute daselbst seien elend und fast leblos; sie hätten keine Schuhe an und nicht mehr als noch fünf Pferde; die andern hätten sie alle ohne Salz gegessen; auch hätten sie noch ziemlich Korn, das sie aber ohne Salz im Wasser schwellen müßten, wenn sie es essen wollten; großes Elend, Arbeit und Trübsal hätten sie schwer gelitten und freuten sich erlöst zu werden" [71]). Die Sache ließ nun keinen Zweifel mehr. Nicht ohne Kummer sah Mancher einem harten Kampfe mit dem mächtigen Herzoge selbst entgegen, der jetzt mit aller Macht gegen den Oberrhein sich wenden werde. Viele verließen sich auf Frankreichs Schutz und die durch den König erhaltene Zusicherung von Hülfe; Andere vertrauten im Falle der Noth nur auf Gottes Beistand und den eigenen Arm.

Anfangs Juli kam wirklich von Straßburg der bestimmte Bericht, Karl sei aufgebrochen von Nuys, und bereits seien burgundische Schaaren in Lothringen eingefallen. Der Herzog Renat von Lothringen selbst bat den niedern Bund um Hülfe und zeigte an, daß Karl sich rüste, mit großer Macht durch Lothringen nach Burgund zu ziehen. Bern mahnte die Bundesgenossen, dem Feinde zuvorzukommen und rief tausend Mann unter die Waffen. Am 17. Juli machten sie sich unter

70) Archiv XXI. 167. — 71) Archiv LXV. 36.

Niklaus von Dießbach auf mit dem Panner, um durch das Sundgau in Burgund einzufallen. Am 21. Juli, nachdem auch fünfhundert Luzerner zu ihnen gestoßen, brachen sie von Basel auf mit den Zuzügen von Freiburg, Solothurn uud Biel gegen Hochburgund, wo sie sich mit der Armee des niedern Bundes vereinigten. Weit und breit wurde das ganze Land durch Streifereien heimgesucht, manche Stadt und manches Schloß zerstört [72]). Am 30. Juli traf das Heer der Verbündeten über Mümpelgard vor Blamont ein, von wo aus die Stiftslande von Basel so viel gelitten und der Bischof selbst in seiner Residenz so oft bedroht worden war.

Um Nachricht zu erhalten von den im Felde liegenden Kriegern, wurde Peter Göuffi auf Kundschaft ausgesandt. Donnerstag nach Vincula Petri (3. August) schrieb er dem Meier und Rathe: „Am Sonntag sei er in das Heer vor Blamont gekommen und wohl empfangen worden von den Gesellen von Biel, die er alle frisch und gesund gefunden; allenthalben im Heere sei er herum gegangen und habe den Hauptleuten angezeigt, wie er beim Bischof gewesen, der eingewilliget, die zu Pruntrut in Besatzung liegende hiesige Mannschaft vor Blamont zu schicken. Große Freude habe man darüber bezeugt; nicht weniger Gefallen hätten aber die von Bern, Freiburg, Solothurn und Basel geäußert, als er ihnen gemeldet, daß man bereit sei, nöthigen Falls noch mehr Volk zu schicken. Am Sonntag in der Nacht habe man die große Büchse von Straßburg (die Metze genannt) und eine andere von Basel nahe vor das Schloß gelegt; am Montag habe man angefangen damit zu schießen, am Zinstag aber mit dem „Ketterli (Katharina) von Ensisheim;" am Donnerstag seien so große Löcher im Thurm und Mauern gewesen, daß man glaube, auf den folgenden oder nachfolgenden Tag stürmen zu können. Des anhaltenden Schießens der Feinde ungeachtet sei im eidgenössischen Heere bisher ein einziger Mann getödtet und nur einer verwundet worden. Indessen komme Warnung, daß die Burgunder sich sammelten, das Schloß Blamont zu entschütten. Man fürchte sich jedoch im eidge-

72) Archiv XXI. 170.

nössischen Heere nicht fast; indessen schrieben die von Solothurn und Bern doch hinter sich, indem guter Gewahrsame nicht zu viel sein möchte. Auf Freitag erwarte man auch die große Büchse von Basel mit mehr Leuten; auch der Bischof habe auf die erhaltene Mahnung 1200 Mann gesandt. Wein, Fleisch und Brod sei genug beim Heere und Alles wohlfeil wie zu Biel in der Stadt; dessenungeachtet seien die Kosten groß und für den gemeinen Mann noch immer schwer. Von Niklaus von Dießbach hätten die bielischen Hauptleute fünfzig Gulden zu Besoldung der Knechte erhalten; zehn Faß Wein und viel Wildpret habe der Bischof in das Lager geschickt. Das Schloß auf dem Doub habe sich ergeben und zweihundert Gulden bezahlt" [73]).

Aber gleich nach diesem Schreiben traf auch die Nachricht ein, daß der angekündigte Sturm mißlungen, und daß die Verbündeten mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen worden seien. Groß war die Bestürzung; Jeder war besorgt um die Seinen; denn Niemand wußte, wen es getroffen. Bern rief alsobald 2500 Mann unter das Panner, welche schon am 8. unter Niklaus von Scharnachthal aufbrachen. Auch Freiburg, Solothurn und Biel sandten auf die an sie ergangene Mahnung eilig Hülfe nach. Auf dem Wege vernahm man zwar schon, daß Blamont sich übergeben; aber nichtsdestoweniger wurde die Reise weiter fortgesetzt, um die erhaltenen Befehle zu vollziehen, und die Festungswerke Blamonts gänzlich zu zerstören.

Am 17. August schrieben die Hauptleute und Venner von Biel aus dem Felde vor Blamont: „Man sei daselbst eins worden, daß die von Basel und die von Straßburg mit ihnen mit ihrem ganzen Zeug auf Morgen zu Nacht auf Mümpelgard ziehen sollten und von da sodann nach Rutschmund, um mit Gottes Hülfe alle da und dort herum liegenden Schlösser zu belagern und einzunehmen. Sie selbst hätten indessen (nach der Uebergabe und Schleifung Blamonts) nur noch fünfzig Knechte bei sich behalten, welche sich alle so betragen, daß des Bischofs Hauptmann und die Eidgenossen von Bern ein

73) Archiv LII. 14.

Wohlgefallen haben. Auch hätten die Eidgenossen von Bern zugesagt, sie wollten nicht aus dem Felde, bevor sie mit ihnen vor Metsch gezogen; schließlich baten sie um Geld, weil die Knechte dessen wenig hätten und die Zehrung köstlich sei" 74).

Bald gingen aber immer mehr beunruhigende Nachrichten ein von Proviantmangel und herrschenden Seuchen, so daß man täglich die Anzeige vom Rückzuge des verbündeten Heeres erwartete. Am 23. August schrieben die Hauptleute und Venner von Biel wirklich aus dem Lager vor Mümpelgard nach Hause: „Die zwei Schlösser Grammont und Valant seien in der Nacht angestoßen und verbrannt worden; für mehr als tausend Gulden Korn und vier Keller voll Wein seien darin geblieben. Vor Tag habe man sodann das Lager aufgebrochen und sei vor Mümpelgard gekommen. Hier sei man zu Rath worden, den Rückzug nach der Heimath anzutreten, indem die von Straßburg auf dem nächsten Wege heim zu ziehen entschlossen seien, desgleichen auch die von Basel. Umsonst hätten die Berner die von Basel gebeten, ihnen wenigstens ihre Mettelbüchsen zu lassen; umsonst hätten auch sie, die Bieler, darum gebeten; die Basler hätten darauf geantwortet: sie haben von ihrem Herrn nicht Empfahlniß den Zeug zu leihen; den Zeug, den sie ausgeführt, wollen sie mit Gottes Hülfe wieder heimfergen. Männiglich sei unwillig; was man zugesagt, das sei ganz vergessen. Die von Freiburg meinten, schon am Freitag mit dreihundert Mann in Biel zu liegen; man solle wohl vorsorgen, daß ihnen die Herberge bestellt werde" 75).

Nach wenigen Tagen kamen die ausgezogenen Krieger wieder nach Hause. Es waren aber nicht die Sieger von Hericourt und nicht die Eroberer von Grandson, Orbe und Joigne. Unzufriedenheit herrschte unter den Knechten, welche bei Mangel an Geld von Hunger und Krankheit gelitten; über Uneinigkeit zwischen den Anführern und mangelnde Kriegszucht klagten die Hauptleute; von der französischen Partei wurde ganz besonders der Tod des Ritters Niklaus

74) Archiv CXX. 321. — 75) Archiv CXIX. 195.

von Dießbach betrauert, welcher in Folge einer vor Blamont erhaltenen Wunde an dem herrschenden Fieber zu Pruntrut gestorben.

Indessen hielten die Berner, Solothurner und Freiburger die drei Städte und Schlösser Grandson, Orbe und Joigne noch fortwährend besetzt. Immer häufigere Neckereien fanden statt von Seite des Grafen von Romont, seiner Vasallen und Unterthanen im Waadtlande; selbst der Markt wurde gesperrt gegen die in Besatzung liegenden Eidgenossen. Solche Anläſſe waren den Bernern erwünscht, um sich den Besitz dieser Orte zu sichern und die ganze Waadt in ihre Hände zu bringen. Denn immer näher rückte Karl, und immer bedenklicher wurde die Lage der Bundsgenossen. — Von dem Kaiser war nun keine Hülfe mehr zu hoffen, auf dessen Mahnung Bern im Spätjahr 1474 dem Herzog Karl den Krieg erklärte, welcher, wie man eben vernahm, am 13. September auch mit dem König von Frankreich auf neun Jahre lang einen Waffenstillstand geschlossen.

Am 5. Oktober ermahnte Bern die Eidgenossen, zu Rettung der Ehre und zum Schutze des Landes sich mit ganzer Macht zu rüsten. Am 14. erging der Absagebrief an den Grafen von Romont; an demselben Morgen wurden Freiburg, Solothurn und Biel nebst Neuenburg gemahnt eilends zuzuziehen. Von Biel aus wurde auch der Bischof von Basel durch Boten sogleich um Hülfe gebeten. Schon am 14. zogen die Berner aus und kamen noch an demselben Abend vor Murten an, wo die Freiburger zu ihnen stießen. Gleich am folgenden Tage wurde die Stadt übergeben und besetzt. Wiflisburg und Peterlingen sandten den Siegern die Schlüssel entgegen und erhielten Besatzung. Am 17. wurde Estavayer im Sturm genommen und geplündert; erst am folgenden Tage langte das Panner von Solothurn an. Schrecken verbreitete der Fall von Steffis; Milden und Romont ergaben sich den dahin gesandten Abtheilungen auf erste Aufforderung. Indessen eilten von allen Seiten auch die Schaaren der übrigen Eidgenossen herbei. Damit dieselben keinen Mangel leiden auf dem Zuge, zu welchem man gezwungen worden zur Rettung von Land und Leuten,

schrieben Schultheiß und Rath von Bern den 17. Oktober dem Meier und Rath zu Biel: „sie sollten die Ihren im Mahlen, Backen und in andern Dingen wohl unterrichten“ 76). Durch Schreiben vom gleichen Tage zeigte der Bischof dem Meier und Rathe an: „Wiewohl er in schweren Sorgen sitze wegen des Herzogs Karl, der in der Nähe liege, und wegen der Burgunder, welche die nächsten Anstößer seien; wiewohl die Feinde erst am letzten Freitag bis vor Goldenfels gekommen, das Vieh und was sie sonst gefunden weggetrieben; wiewohl sie gedroht, daß sie bald wieder kehren wollten, um Goldenfels eben zu machen, wie man Blamont gemacht, und daß die Funken über den Rhein fliegen und die verzagten Deutschen „z'Schreiben dörren“ sollten; wiewohl also die Sorge sehr groß sei, indem der Bischof von Niemand Hülfe zu erwarten habe, da man im Sundgau nicht zehn gerüstete Reisige finde, da Niemand weder zu Belfort, noch zu Elegort, noch zu Mümpelgard, noch zu Dattenried liege, und da es eben so sorglich um das Land hier diesseits des Blauen stehe; — so wolle er auf unser Ansuchen den guten Freunden von Bern und Freiburg doch vierzig Knechte schicken, durch sie sammt uns und den Neuenstadtern ihren Haufen zu mehren“ 77). Statt dieser vierzig Knechte kam aber schon am folgenden Morgen ein anderes Schreiben, gegeben auf St. Lucastag, in der zwölften Stund, in welchem der Bischof Rath begehrte „wegen Vertheidigung der Stadt Burendrut, was sehr Noth thue; denn wenn sich die Besatzuug daselbst nicht helfen könne, so sei aller Kosten, alle Arbeit und alles verloren, was man darauf verwendet“ 78).

Indessen rückten die vereinigten Panner von Steffis nach Iferten, das gleich kapitulirte und mit dreihundert Mann besetzt ward. Von Iferten zogen die Bundsgenossen am 22. nach Orbe und von da vor Les Clées, das im Sturm genommen wurde; gleich ergab sich Lasarraz, das Städtchen; das Schloß wurde im Sturm genommen und verbrannt. Am 25. brachen die Panner auf von Orbe nach

76) Archiv XVI. 73. — 77) Archiv XXI. 172. — 78) Archiv XXI 173.

Morsee, von wo auf die Nachricht ihrer Ankunft die Besatzung eilig die Flucht ergriff; am 27. zogen die Verbündeten ein, zu denen nun auch die Luzerner gestoßen, während die Zürcher über Milden nach Lausanne kamen. Mit 28,000 Thalern kaufte das bedrohte Genf den Frieden. Am 30. Oktober brach das Heer wieder von Morsee auf nach vollendeter Unterwerfung der ganzen Gegend. Der Schrecken ging vor den Pannern her, als sie nach Lausanne kamen, das gleich kapitulirte und 9000 Gulden bezahlte. Nachdem das ganze Land des Grafen von Romont erobert worden oder sich sonst unterworfen hatte, wurde am 31. Oktober der Rückzug über Rüe und Romont angetreten. Zu Freiburg trennten sich die Panner wieder, um auf dem nächsten Wege nach der Heimath hin zu ziehen. Ueber das ganze eroberte Land setzten die Berner und Freiburger einen Gubernator in der Person des Ritters Rudolf von Erlach. Nur Murten, Iferten, Peterlingen, Orbe und Les Clées blieben besetzt; Orbe und Les Clées wurden aber bald wieder geräumt und die Burgen verbrannt; dagegen wurde die Besatzung von Grandson verstärkt.

Aber auch Karl war unterdessen nicht ruhig geblieben. Schwer mußte es Herzog Renat von Lothringen büßen, daß er am 17. Mai dem Bunde mit dem Kaiser und mit dem König von Frankreich beigetreten. Von ihnen nunmehr verlassen war Renat nicht im Stande Widerstand zu leisten gegen Karl, welcher am 25. Oktober mit seiner Hauptmacht vor Nancy eintraf, nachdem er auf seinem verheerenden Zuge beinahe ganz Lothringen in Besitz genommen. Am St. Martinsabend schrieb der Bischof dem Meier und Rathe zu Biel: „durch einen Gefangenen habe man vernommen, er habe einen langen Brief im Lager vor Nancy hören lesen, daß der König und der Herzog von Oestreich mit seinem Anhange und der Herzog von Burgund auf neun Jahre lang mit einander Friede geschlossen“ [79]). Bald folgte auch die Nachricht, am 17. November habe Karl in seinem Lager vor Nancy auch mit dem Kaiser noch einen Vertrag

---

79) Archiv XXI. 174.

geschlossen, durch welchen zur Wiederaufnahme der östreichischen Pfandschaften im Elsaß der Weg gebahnt worden sei. Schon am 30. hielt Karl seinen Einzug in Nancy, welches die lothringische Besatzung nach einer am 27. geschlossenen Kapitulation räumte, da keine Hülfe mehr von Renat zu erwarten stand. Am 18. Dezember huldigte die Stadt ihrem neuen Herrn, dem Herzog Karl, welcher die letzten Tage des Jahres benutzte, um sich gegen die Schweiz zu rüsten, da eine am 26. November zu Neuenburg gehaltene Zusammenkunft ohne Erfolg geblieben, indem die Eidgenossen keinen Frieden schließen wollten, ohne den Herzog von Lothringen mit aufzunehmen, während der Herzog Karl von solchen Bedingungen gar nichts hören wollte und außer den eingenommenen Pfandschaften im Elsaß auch noch eine Entschädigung verlangte.

Schon während diesen zu Ende des Jahres 1475 mit Burgund gepflogenen Friedensunterhandlungen, ganz besonders aber bald nachher, zeigten sich des Grafen von Romont Angehörige in der Waadt immer übermüthiger und feindseliger, woraus man schloß, daß sie auf baldige Hülfe hofften, ja daß der Anzug des Feindes nahe sein dürfte. In der Nacht vom 12. auf den 13. Januar wurde Iferten im Einverständniß mit den Bürgern durch 1500 Mann überfallen; die Besatzung wurde gezwungen, die Stadt zu räumen, und warf sich in das Schloß, gegen welches der Feind vergeblich stürmte. Auch auf Grandson wurde in der gleichen Nacht ein Anschlag ausgeführt, der aber an der Wachsamkeit der Besatzung scheiterte. Auf solche Nachricht brachen die Berner in Eile mit dem Panner auf, um den Bedrängten Hülfe zu leisten; dreißig Mann von Biel unter Niklaus Schmied schlossen sich ihnen an. Obschon sie auf dem Wege vernahmen, daß der Feind sich bereits wieder entfernt habe, so zogen sie nun doch bis nach Iferten, um die Besatzung zu verstärken.

Indessen hatte Karl sein Heer bei Nancy zusammengezogen und den 14. Januar zum Aufbruch festgesetzt, um aus Hochburgund durch einen der Jurapässe in die Schweiz zu dringen. Durch mancherlei kriegerische Bewegungen auf

der Gränze wurde Bern bewogen, auch noch das Neuenburgische, und zwar besonders den Paß durch das Traversthal mit hinlänglicher Mannschaft zu besetzen. An Biel und Neuenstadt erging die Mahnung, auf die Landenge zwischen beiden Seen zu achten und die nöthigen Wachen aufzustellen; demzufolge wurde Hemmann Kobolt, Mitglied des Raths, sogleich mit zehn Knechten nach Neuenburg abgesandt, mit dem fernern Auftrage, über alle Vorfälle eilig Bericht zu erstatten. Schon am 2. Februar gaben Schultheiß und Rath von Bern den zu Zürich tagenden Eidgenossen Nachricht von dem Anzuge des Feindes; im gleichen Schreiben ermahnten sie dieselben um Hülfe und setzten einen andern Tag nach Luzern, um sich über die zu treffenden Anstalten zu berathen.

Da Karl durch seine Kundschafter erfahren, daß der Paß durch das Traversthal wohl besetzt sei, so nahm er seinen Weg über das verlassene Joigne, wo er schon am 8. eintraf, und zwar, wie bestimmte Berichte einlangten, mit dem Vorsatz, nach der Eroberung des Schlosses Grandson gegen Bern zu ziehen. Allen Eidgenossen wurde solches eiligst zu wissen gethan, und daß schleunigster Zuzug erforderlich sei, dem eigenen und aller Eidgenossen Verderben zuvorzukommen, wozu auch die Bundesgenossen von Basel und Straßburg bereits gemahnt worden seien. Durch Schreiben vom 9. Februar erhielt man auch zu Biel durch Schultheiß und Rath von Bern die Anzeige: „daß der Herzog von Burgund hinein gegen sie bis nach Iferten und Grandson gezogen sei, weshalb sie im Namen Gottes auf künftigen Freitag den 16. Februar nächstkünftig mit ganzer Macht auszuziehen und gegen ihn zu rücken entschlossen seien; es gehe deshalb nun auch die Mahnung an Meier und Rath, mit ganzer Macht sich zu rüsten, nach Nothdurft backen zu lassen und Haber zu bestellen, damit die heranziehenden Bundsgenossen keinen Mangel leiden“ [80]). Dem Bischof von Basel wurde solches schleunigst zu wissen gethan, welcher durch Schreiben vom St. Valentinsabend dem Statthalter und Rathe anzeigte: „daß er dem Meier von Delsberg den

80) Archiv XVI. 85.

Befehl ertheilt, uns hundert wohl gerüstete Männer zu schicken, die uns in Allem zu gehorchen, und wohin ihnen befohlen würde, zu marschiren hätten" [81]). Indessen boten Schultheiß und Rath von Bern am 10. den ganzen Auszug auf, um sich am 15. in der Hauptstadt einzufinden.

Am 16. brach Niklaus von Scharnachthal mit 7130 Mann von Bern nach Murten auf, wo am gleichen Tage 75 Bürger von Biel zu ihnen stießen, unter Anführung des Venners Peter Göuffi, welchem sein Bruder Adam als Rathgeber beigeordnet war. Ihnen folgten bald auch die von Freiburg und von Solothurn. Während Karl noch zu Orbe stand, wo er schon am 13. eingetroffen, wurde auf den von Bern erhaltenen Befehl Iferten geräumt, und das Schloß verbrannt. Die Besatzung zog sich am 18. nach Grandson zurück, wo Karl schon am 19. eintraf und auf der Höhe sein Lager schlug. Am 21. wurde die Stadt genommen; die Besatzung zog sich in das Schloß zurück. Zu Murten hatten die Berner indessen ihr Hauptquartier und warteten mit Ungeduld auf die Hülfe der Eidgenossen, welchen auf dem zu Luzern versammelten Tage Freitag der 23. zum Aufbruch bestimmt worden war. Durch Schreiben vom 24. baten Schultheiß und Rath von Bern den Meier und Rath allen Ernstes: „von Stund an den Ihren und Andern in das Heer allerhand äsige Speise, Wein, Brod, Haber und Anderes zu schicken, damit sie und wir zu Rettung des Landes desto geschickter seien" [82]).

Der vom Bischof gesandte Zuzug nebst fünfundsiebenzig Mann aus dem Erguel standen noch in Biel, als am 24. eine Mahnung von Murten kam, daß man etliche Knechte nach Neuenburg schicken solle, wohin alsobald eine Abtheilung vorgeschoben wurde [83]). Schon am folgenden Tage kam wieder ein anderes Schreiben (vom 25.) von Hauptleuten und Venner zu Murten an Statthalter und Rath, welchen gemeldet wurde: „die Knechte, so zu Grandson liegen, würden sehr genöthiget; die Oberwehr sei ihnen ganz abgeschossen; sie begehrten fürderlich entschüttet zu werden.

81) Archiv XXI. 176. — 82) Archiv XVI. 100. — 83) Archiv CXX. 323.

Denen von Straßburg solle man eilends schreiben, ohne Säumniß zu kommen und bis auf weitern Befehl in und um Biel zu lagern; denn es sei wahrscheinlich, daß man über Neuenburg ziehe, dieweil es zu Iferten eine solche Gewalt habe, daß man nicht hindurch könne. Ferner solle man von Stund an alle Schiffe rüsten groß und klein und dieselben mit Knechten, Rudern und Anderm wohl versehen nach Neuenburg schicken. Um die Sache leichter zu machen, wurden zehn Knechte zurückgesandt, indem eine große Macht auf dem Wasser dem Zuge zu Land folgen solle. Gestern habe man an vierhundert Mann auf dem Neuenburgersee gefertiget, darunter zwanzig von Biel; sie hätten den Auftrag, zu trachten mit Gewalt in das Schloß Grandson zu kommen, oder zum Wenigsten mit denen, die darin sind, zu reden und sie zu trösten, und mit den Walchen, so täglich die Wart auf dem See inne haben, zu scharmüziren. Wie es mit ihnen stehe, wisse man noch nicht. Indessen seien zwei Knechte von Grandson gekommen, welche die Macht, so darvor liege, auf 15,000 Mann schätzen: die von Basel solle man nach Kerzerz schicken mit ihrem Zug, damit die von Str ßburg bei ihrer Ankunft Platz finden in Biel."

Nach einem den 26. Merz erhaltenen Briefe glaubte man zu Bern, die Besatzung zu Grandson werde sich noch einige Tage halten. Der Versuch von Murten aus mit Schiffen Hülfe nach Grandson zu senden mißlang aber, und schon am 29. Abends spät kam von den Hauptleuten zu Murten die Nachricht nach Bern, daß sie Willens seien mit Gottes Hülfe die Ihren zu Grandson zu entschütten. Gleich nach Mitternacht wurden Eilboten den Eidgenossen entgegengesandt, dieselben von der bedenklichen Lage der Besatzung in Grandson in Kenntniß zu setzen und dieselben um schleunigen Zuzug zu bitten. Am 1. Merz des Morgens früh erhielt man zu Biel das Schreiben von Bern, in welchem angezeigt wurde: „Wie man diesen Morgen in der ersten Stunde nach Mitternacht durch den Hauptmann und Rath zu Murten vernommen habe, daß der Herzog von Burgund gesonnen sei, vor Neuenburg zu ziehen und nicht vor Murten, weil er wohl unterrichtet worden, wie Murten besetzt

sei. Deshalb sollten wir die Unsern nach Neuenburg fördern und da helfen, uns und Andere vor Schaden zu sichern. Um die gleiche Stunde seien deshalb auch Boten nach Solothurn und an die übrigen anziehenden Eidgenossen abgefertiget worden, die Ihren an den gleichen Ort zu schicken" [84]).

Indessen waren die in Murten vereinigten Panner von Bern, Freiburg, Solothurn und Biel wirklich aufgebrochen und auf dem nächsten Wege nach Neuenburg gezogen, wo die durch den Bischof gesandten hundert Knechte mit den seit einigen Tagen in Biel versammelten Ergueler zu ihnen stießen, und wohin auch die heranziehenden Bundesvölker gewiesen wurden. Zuerst kamen die Basler, dann 1861 Mann von Luzern; mit und nacheinander folgten die Zuzüge der andern Orte; die letzten waren die Straßburger; auch sie trafen am 1. Merz des Abends spät in Neuenburg ein. So wie die Mannschaft anlangte, wurde sie stets weiter vorwärts in die Ortschaften zwischen Neuenburg und Boudry verlegt.

Am 2. Merz schon von Morgen um zehn Uhr hinweg hörte man oben am See in der Ferne Kanonendonner, welcher bis ziemlich spät des Nachmittags mit wenig Unterbrechung anhielt. Jedermann glaubte, es seie die Burg von Grandson in großer Noth, dieselbe werde stark beschossen, um sie vor der Ankunft des Bundesheeres zur Uebergabe zu zwingen. In banger Erwartung harrte man auf Nachricht am 3. Merz, als Morgens früh die Nachricht eintraf, das burgundische Heer sei vollkommen geschlagen und zersprengt. Groß war der Jubel den ganzen Tag; mit allen Glocken wurde geläutet und weit und breit die Freude verkündet. Eilboten wurden abgesandt nach allen Seiten. Erst am Abend erhielt man aber nähere Kunde, wie Grandson schon am 29. Februar gefallen und die ganze Besatzung jämmerlich hingerichtet worden sei. Auf solche zu Neuenburg erhaltene Nachricht hätten die am 1. Merz Abends spät zu Boudry im Kantonnement derer von Luzern versammelten eidgenössischen Hauptleute einhellig beschlossen, den

84) Archiv XVI. 86.

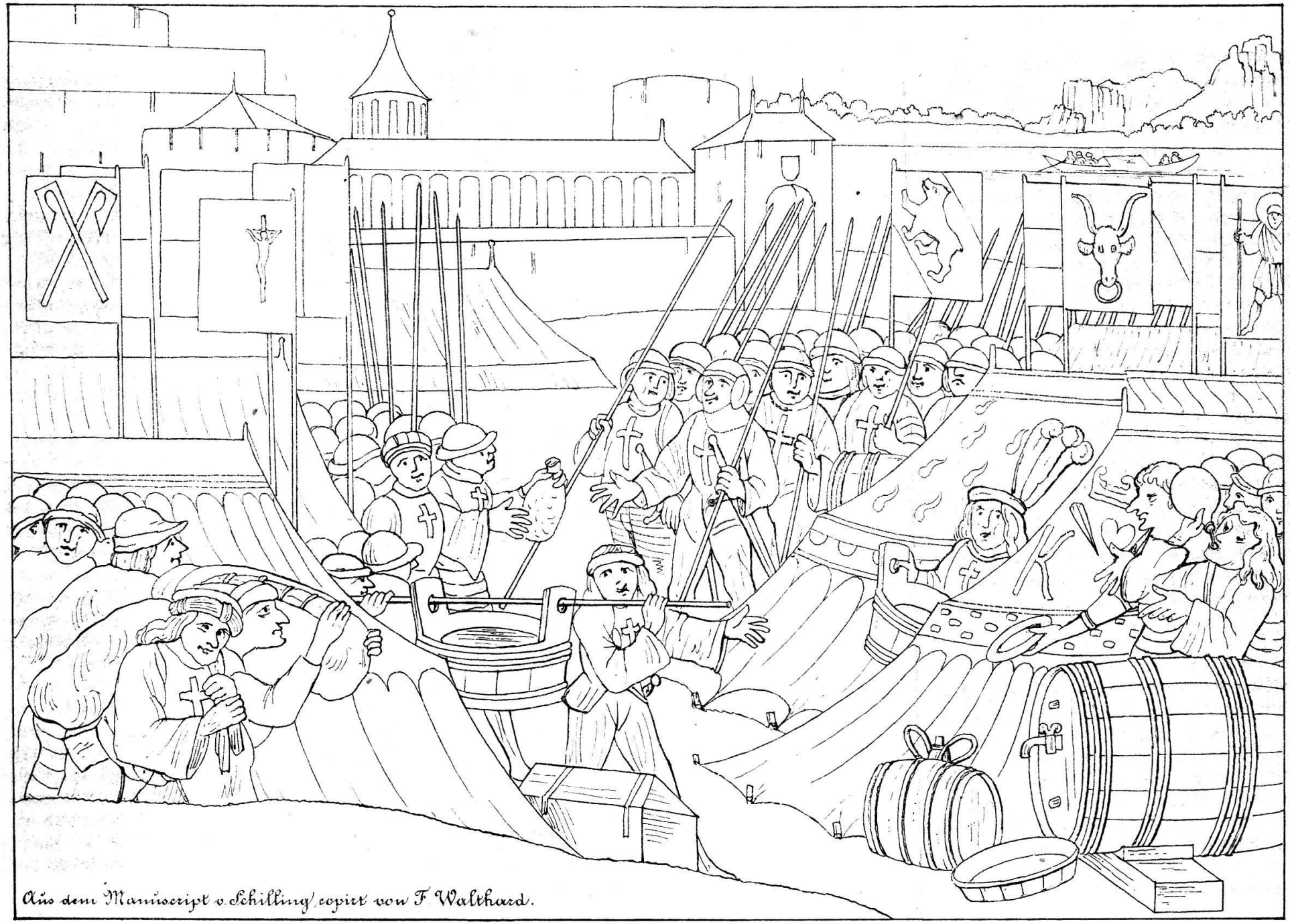
Feind sofort anzugreifen und der Sache wo möglich durch einen entscheidenden Schlag ein Ende zu machen, worauf sämmtlichen Schaaren der Befehl ertheilt worden sei, am folgenden Morgen früh gegen Vaumarcus aufzubrechen. Um die zehnte Stunde des Morgens sei man auf die heranziehenden burgundischen Reiterschaaren gestoßen; da habe der blutige Kampf begonnen, welcher um drei Uhr nach Mittag mit einer gänzlichen Niederlage und wilder Flucht des burgundischen Heeres geendet.

Schon Montag nach **Invocavit** (den 4. Merz) schrieb Bischof Johann dem Statthalter und Rathe eigenhändig: „Heute Morgen um die achte Stunde vor Mittag habe er die frohe Botschaft des großen Sieges empfangen, für welchen dem allmächtigen Gott Lob und Dank gebühre. Zugleich zeige er an, daß die von Mümpelgard am Samstag wohl tausend Haupt Vieh in Burgund genommen hätten" [85]). In Menge zog das Volk auf allen Straßen den Siegern entgegen, welche auf dem nächsten Wege über Neuenburg wieder nach Hause kehrten, nachdem sie auf übliche Weise drei Tage auf dem Schlachtfelde geharrt. Alles eilte, um die eroberten Büchsen zu sehen, als man vernahm, daß hundert zehn der schönsten und besten Stücke auf dem Wasser nach Nidau gebracht würden.

Einem großen Kriegslager war die Stadt und ganze Umgegend gleich, als die Straßburger, Basler und Solothurner mit dem unter dem Venner Göuffi heimkehrenden Auszuge eintrafen, um hier das Nachtlager zu nehmen. Da hörte man nichts und sprach man nichts als von dem großen Siege, von der reichen Beute und von der für die grausam hingerichtete Besatzung genommenen Rache. Der Eine erzählte von dem Aufbruche am zweiten Morgens aus den Kantonnementen; wie die Luzerner zu Boudry noch die Messe hörten, als die Schwyzer schnellen Schrittes schon durchzogen, um dem erhaltenen Befehle gemäß vor Vaumarcus sich zu lagern, das am vorigen Tage den Feinden in die Hände gefallen. Andere erzählten, wie die Schwyzer zuerst den

85) Archiv XXI. 181.

Plünderung des Lagers nach der Schlacht bei Grandson.



Dass männiglich in des Herzogen Lager zoch und man darinne allerlei gnug fand (Schilling)

Feind von der waldigen Höhe herab erblickt, auf welche sie hinter Vaumarcus durch gekommen; in welcher Gefahr dieselben sich befunden den burgundischen Reiterschaaren gegenüber, als die Berner und Luzerner mit denen von Basel und von Biel auf gleichem Wege schnellen Laufes zu Hülfe eilten; wie die vereinte Schaar durch das Gebüsch und die Weinberge hinunter gedrungen und um zehn Uhr Morgens den harten Kampf begonnen, ohne die übrigen Eidgenossen abzuwarten, welche erst in der dritten Stunde Nachmittags erschienen seien, jedoch eben zu der rechten Zeit, um eine rückgängige Bewegung der burgundischen Reiterei in volle Flucht des ganzen Heeres umzuwandeln. Während die Einen nicht Worte fanden, die unermeßliche Beute zu beschreiben, welche man in dem verlassenen Lager gefunden, suchten Andere umsonst den Eindruck zu schildern, welchen es auf die Sieger machte, als sie die auf der Burg in Besatzung gelegenen Waffenbrüder wieder fanden, je zu zehn unter den Bäumen an den Aesten hängend oder je zu zwanzig an langen Stricken in den See geschwemmt. Wohin der Herzog selbst gekommen, das wußte aber noch Keiner zu sagen.

Von Grandson hatte Karl nur mit kleinem Gefolge den Weg über Joigne nach Nozeroi genommen, wo er sogleich die Anordnungen zu einem neuen Feldzug traf. Auf die erhaltene Nachricht, daß die Schweizer aus dem Felde nach Hause gekehrt seien, brach er am neunten Merz mit den indessen gesammelten Truppen wieder auf, um nach Lausanne zu ziehen.

Schon am 12. Merz kam die Nachricht von Bern: „Wie Schultheiß und Rath vernommen, daß der zürnende Herzog mit großer Macht heranrücke, weshalb Meier und Rath gemahnt würden, sich mit allem dem zu rüsten, so Gott an Leib und Gut verliehen habe. Zu Förderung der Sache werde allen Eidgenossen und Zugewandten ein Tag gesetzt nach Luzern, daselbst auf Sonntag deu 17. mit voller Gewalt zu erscheinen" [86]). Am folgenden Tage, Mittwoch den 13. Merz, thaten sie ferner zu wissen: „Wie sie eben

86) Archiv XVI. 88.

die Kundschaft erhalten, daß sich der burgundische Herzog mit ganzer Macht zu Lausanne befinde, und daß auch seine Wagenburg bereits im Anzuge sei" [87]). Auf solche Nachricht und die von Bern erhaltene Mahnung beschlossen Rath und Burger am Sonntag den 17. Merz: „Man solle vierhundert Mann zum Panner ausheben; ob es Noth wäre, sollten zwei Theile der Knechte sowohl in der Stadt als ab dem Lande ausziehen, der dritte Theil hingegen solle bei Hause bleiben; jede Gesellschaft solle unter ihren Gliedern einen Hauptmann wählen und einen Seckelmeister, welcher auszugeben habe, was über sie gehe; und wenn man wieder nach Hause komme, so solle man die Ausgaben gemeiniglich unter die Handwerker anlegen, und sollten die daheim geblieben und die da außen gewesen, alle gleich bezahlen; was da außen im Felde gewonnen werde, das solle aber denen bleiben, die es gewonnen, zur Steuer an ihren Kosten und an der versäumten Zeit" [88]).

Schon am 18. Merz erging von den zu Luzern versammelten Boten die Aufforderung an alle Bundesglieder, sich bereit zu halten, entweder Bern oder Freiburg zuzuziehen. Durch Schreiben vom gleichen Tage kam von Schultheiß und Rath zu Bern die Anzeige: „daß sie entschlossen seien, auf nächsten Freitag (den 22.) im Namen Gottes mit aller Macht auszuziehen, was sie ankünden, damit man sich darnach zu halten wisse" [89]). Dagegen schrieb der Bischof am 19. dem Statthalter und Rathe auf die von ihnen erhaltene Mahnung: „Auf Ansuchen derer von Basel und Bern wolle er nur Reisige schicken, weshalb man sich um so mehr mit Fußknechten versehen solle, auf daß man um so besser zusammen bestehen möge. Dabei zeige er gleichzeitig an, der gnädigste Herr, der Kaiser, habe ihm geschrieben und geboten, Frieden zu halten; da dieser Friede aber gegen ihn und seine Bundsgenossen nicht gehalten werde, so sei billig, daß man sich wehre" [90]).

Groß war die Bewegung unter dem Volke, sowohl in der Stadt, als in dem ganzen Pannergebiete; die Mann-

87) Archiv XVI. 89. — 88) Archiv CXIX. 163. — 89) Archiv XVI. 90. — 90) Archiv XXI. 180.

schaft wurde ausgehoben, die Waffen wurden besichtigt, Alles rüstete sich zum bevorstehenden Kampfe, als am zwanzigsten von Schultheiß und Rath die Einladung kam, eine Botschaft nach Bern zu senden, um in den vorhabenden großen Geschäften nach gemeinsamem Rathe zu handeln [91]). Am 26. kam sodann die Anzeige: „daß Schultheiß und Rath einhellig beschlossen, noch an diesem Tage im Namen Gottes mit ihrer Macht sich zu erheben und auszuziehen bis nach Freiburg, mit bedachtem Muthe sich daselbst zu setzen, wobei sie mit geflissenem Ernste mahnten, daß man ihnen fürderlich zuziehe und getreulich helfe handeln, denn sie wohl meinten, daß das Ding nicht lange dauern solle" [92]). Sechzig Mann wurden alsobald abgesandt nebst den vom Bischof erhaltenen Zuzügern. Am 28. setzten sich die vereinigten Panner von Freiburg aus in Marsch gegen Romont, von wo aus Freiburg stets bedroht und häufig geschädiget wurde. Dieser feste Platz fand sich aber so wohl bewacht, daß man einen Sturm nicht wagte und unverrichteter Dinge wieder nach Hause kehrte. Dafür faßten Schultheiß und Rath zu Bern dann aber am 31. Merz den Beschluß: 1500 Mann nach Murten in Besatzung zu legen. Mit der Anzeige dieses Vorsatzes wurde zugleich die Aufforderung an die Eidgenossen verbunden, sich mit aller Macht zu rüsten und auf den 5. April ihre Boten mit gehöriger Vollmacht versehen nach Luzern zu schicken. Bei den Ländern fand man aber wenig Neigung, sich der Stadt Murten anzunehmen; hingegen wurde von den versammelten eidgenössischen Boten beschlossen, tausend Mann nach Freiburg in Besatzung zu schicken. Dessen ungeachtet wurden die zu Bern ausgehobenen 1500 Mann unter Hadrian von Bubenberg nach Murten verlegt, wo sie am 7. eintrafen. Der Platz wurde sogleich mit dem nöthigen Geschütz versehen, durch Bollwerke und Schanzen besser befestiget.

Indessen zog der Herzog von Burgund seine Schaaren bei Lausanne zusammen. Aus allen festen Plätzen in der Ferne wurden große Büchsen herbei geschafft; von jeder Bewegung des Feindes suchte man durch Kundschafter ei-

91) Archiv XVI. 92. — 92) Archiv XVI. 93.

lige Nachricht zu erhalten; auch falsche Gerüchte wurden oft sehr schnell verbreitet. Durch Schreiben vom 19. April zeigten Schultheiß und Rath von Bern dem Meier und Rathe an: „Sie hätten mit Sicherheit vernommen, daß der burgundische Herzog gestern aufgebrochen sei, um sich angends ihrem Lande zu nähern; auch die aus Flandern und Andere, so bisher zu Pontarlier gelegen, sollten morgen, Samstags, zu ihm stoßen. Damit verbanden sie die Mahnung, daß man gerüstet sitze, um auf ferneres Verkünden so stark als möglich zuzuziehen" [93]). Es fanden jedoch nur noch einzelne Bewegungen feindlicher Truppen auf den Grenzen statt, welche aber große Besorgniß wegen Neuenburg erweckten. Schon am 24. April in der zwölften Stunde nach Mittag machten Schultheiß und Rath dem Meier und Rath die Anzeige: „Sie werden mannigfaltig gewarnt, der burgundische Herzog gedenke über Neuenburg hinein mit aller Macht zu dringen. Diesem fügten sie bei: man werde wohl einsehen, was von daher uns zuerst, sodann allen Andern drohe; deshalb möge man gutes Aufsehen zu Neuenburg haben; stets solle man sich dem Feinde zum Abbruche bereit halten" [94]). Gleich am folgenden Tage kam ein anderes Schreiben, in welchem Meier und Rath ersucht wurden: „dreißig rüstige Knechte nach Neuenburg zu senden, das von dem Herzog bedroht werde; ihnen, den Bernern, sei es unmöglich, weil sie zu Murten und sonst jetzt sehr beladen seien; bis in vierzehn Tagen werde der Markgraf wohl gerüstet sein, daß er sich dann selbst schützen könne; wenn aber Neuenburg vorher liederlich erobert würde, so müßte große Last auf hiesiges Land fallen" [95]). Gleichzeitig erhielt man auch von Meier und Rath zu Neuenstadt ein Schreiben des Markgrafen mit ernstlicher Bitte: „man wolle hinauf kommen, denen von Boudry zu Hülfe" [96]). Dem zufolge wurden alsobald dreißig Mann unter Bendicht Schwarz nach Neuenburg und dreißig Mann nach Boudry abgesandt [97]). Indessen kamen die eidgenössischen Boten am 25. nochmals in Luzern zusammen und ließen sich dazu bereden, den Bernern zum

---

93) Archiv XVI 97. — 94) Archiv XVI. 99. — 95) Archiv XVI. 98. — 96) Archiv CXII 102. — 97) Archiv XXXII. Nr. 22 und 24.

Entsatze Murtens Hülfe anzubieten, wovon die Besatzung des Platzes alsobald in Kenntniß gesetzt wurde.

Mit jedem Tage erwartete man zu vernehmen, daß der Feind im Anzuge, oder daß Murten angegriffen sei, als die bestimmte Nachricht eintraf, daß Karl noch immer zu Lausanne weile, wo er am 9. Mai auf dem Wege nach Morsee Heerschau hielt. Auf achttausend Reiter und eilftausend Fußknechte wurde die daselbst vereinigte Mannschaft geschätzt, während dreitausend Mann in Besatzung auf den Grenzen lagen, und noch sechstausend Niederländer im Laufe des Monats erwartet wurden. Erst am 29. Mai kam von Neuem die Anzeige von Bern, daß sich der Herzog am vorigen Tage aus seinem Lager erhoben habe und mit aller Macht aufgebrochen sei, dem Vernehmen nach, um sich zwischen Bern und Murten zu lagern. Ernstliche Mahnung erging gleichzeitig an alle Amtleute, von nun an mit ganzer Macht gerüstet zu sein, auf erste Mahnung nach Bern zu ziehen. Eine gleiche Mahnung erging an alle Eidgenossen. Auch der König von Frankreich wurde an sein Versprechen erinnert und um schleunige Hülfe ersucht.

Das ganze Land sah nun einem Kriegslager gleich; in allen Dörfern wurde Mannschaft ausgehoben, eingetheilt und eingeübt; überall waren Wachen ausgestellt, als am 3. Juni Morgens früh die Anzeige kam, man höre oben am See die Sturmglocke tönen. Von allen Seiten eilte der Landsturm hinauf und gegen Ins, wohin der Graf von Romont im Laufe der Nacht von Estavayer hergezogen, um erhaltenem Befehle gemäß einen Streifzug in das Berner Seeland zu machen. Auch von Landeron und Neuenburg eilte Hülfe herbei; der Graf wurde zurückgetrieben und gelangte nur mit Mühe nach Estavayer zurück. Nach diesem mißlungenen Versuche stieß er am 4. Juni zum Herzog von Burgund, der indessen in seinem neuen Lager bei Morrens auf die Antworten der ausgesandten Kundschafter harrte.

Erst am 8. Juni brach Karl wieder auf mit seiner ganzen Macht; bei Moudon zog er vorbei und traf den 9. Abends vor Murten ein, das indessen immer mehr befestiget worden war. Sobald man in Bern durch die Boten Bubenbergs die Ankunft der Burgunder vor Murten vernahm, wurden sechs-

tausend Mann zum Panner aufgeboten und die Verburgerten von Freiburg, Solothurn und Biel gemahnt. Noch hatte das bernische Panner die Stadt nicht verlassen, als am 12. auch schon die Nachricht kam, es seien die Pässe bei Gümminen und Laupen angegriffen worden. Sogleich eilte man dahin und traf eben zu rechter Zeit noch ein, um dem Landsturm Hülfe zu leisten und dem Kampfe ein siegreiches Ende zu machen. Laupen und Gümminen wurden nun besetzt, um daselbst den Anzug der indessen aufs Dringendste gemahnten Eidgenossen abzuwarten.

Unter dem Venner Peter Göuffi, welchem Steffan Scherrer als Beutmeister beigeordnet war, standen 244 Mann seit vier Tagen in Biel versammelt (darunter neun Mitglieder des Rathes) [98]). Von der großen Noth zu Murten langte täglich Kunde ein durch die ausgesandten Boten, welche sich auf allen Straßen kreuzten; der am 17. und 18. gehörte Kanonendonner hatte die Ungeduld der Krieger bereits aufs Höchste gesteigert, als am 19. der Befehl zum Aufbruch kam, um sich mit den Bernern, Freiburgern und Solothurnern bei Gümminen zu vereinigen, wo man nur noch auf die Bundesschaaren warte und guter Hoffnung lebe, dem ganzen Kriege mit einem Schlage bald ein Ende zu machen.

Kummer und Sorgen waren indessen groß unter dem bei Hause bleibenden Volke; Boten wurden ausgesandt, um schleunige Nachricht von Allem zu erhalten; die Wachen wurden verdoppelt, die Thore blieben verschlossen. Noch saßen die zurückgebliebenen Räthe beisammen, um für jeden Zufall die nöthige Vorsorge zu treffen, als am 22. Abends spät die Nachricht kam, Murten sei glücklich gerettet und das burgundische Heer vollkommen geschlagen. Geläute aller Glocken, Feuer auf allen Höhen verkündeten die große Freude dem ganzen Lande weit und breit. Erst am folgenden Tage erhielt man umständliche Berichte. Durch die von den Hauptleuten selbst abgesandten Boten vernahm man nun: Welche Kampfbegierde unter den bei Gümminen versammelten Kriegern geherrscht, als sie Murten immer heftiger beschießen

98) Archiv XXXII. 23 und 23 b.

hörten; mit welchem Jubel der Herzog Renat empfangen worden, als er mit dreihundert Reitern zum Heere der Eidgenossen kam; mit welcher Ungeduld man auf die Zürcher geharrt, als deren Ankunft endlich mitten in der Nacht verkündet wurde; wie die Hauptleute noch in der Nacht berathschlaget, auf welche Weise der Angriff geschehen solle, und wie sie dann einig geworden, den Herzog selbst müsse man angreifen, damit er nicht entrinne; wie sämmtliche Schaaren sodann am 22. Morgens früh aus ihren Kantonnementen aufgebrochen, um sich jenseits des Waldes von Ulmiz auf der Höhe ob Grissach zum Kampfe zu ordnen. Wegen anhaltendem Regen habe man in dem burgundischen Heere den Angriff wahrscheinlich nicht mehr erwartet, als die Vorhut der Eidgenossen am Saume des Waldes erschienen sei; gleich hinter ihr her sei der Schlachthaufe im Sturmschritte in die Felder hinab gedrungen, wo er mit Gewalt durch die Verschanzungen hinein gebrochen, sodann die Reiterschaaren zurückgeworfen, welche Unordnung und Schrecken in das sich ordnende Fußvolk gebracht, so daß bei aufgelöster Ordnung und wilder Flucht durch die langen Gassen des Lagers hinab, und bis Wiflisburg und Peterlingen bald nur Tod und Verderben gewüthet. Indessen sei eine Abtheilung rechts nach Murten hinab gezogen, den Grafen von Romont mit dem Belagerungscorps in den See zu werfen, während die Nachhut links über die Höhen nach Pfauen geeilt, um dem geschlagenen Heere den Rückzug abzuschneiden. Ueber zwanzigtausend schätze man die auf dem Schlachtfeld liegenden oder im See ertränkten Feinde; das ganze Lager sammt allem Geschütze sei den Siegern zur Beute geworden.

Nach alter Gewohnheit blieben die Bundsgenossen drei Tage auf dem Schlachtfelde, die Verwundeten zu pflegen, die Todten zu begraben und die Beute zu theilen. Am 25. brach das Heer von Murten auf; nach Beschluß der im Kriegsrath versammelten Anführer zog von jedem Panner die Hälfte nach der Waadt, während die übrige Mannschaft nach Hause kehrte. Dienstags den 25. Abends kamen von den unter hiesigem Panner ausgezogenen Kriegern 128 wieder nach Hause, wo sie mit Blumen bekränzt und mit Beute

beladen unter dem lauten Jubel des von allen Orten aus der Gegend herbeigeeilten Volkes ihren Einzug hielten, während die übrigen unter Steffan Scherer mit dem eidgenössischen Panner nach dem Waadtland und bis Lausanne zogen, wo am 30. Juni ein Waffenstillstand mit Savoyen geschlossen wurde [99]).

Wegen der bereits zu Grandson gemachten reichen Beute hatten sich indessen mancherlei Streitigkeiten erhoben. Während die Einen den geschlagenen Feind verfolgt, hatten die Andern das verlassene Lager geplündert. Wegen daher geführten vielfältigen Klagen hatten die eidgenössischen Boten zu Luzern beschlossen, es solle Alles in die gemeinsame Beute gelegt und sodann unter sämmtliche Orte nach der Zahl der Krieger gleichmäßig vertheilt werden. Während die Einen solcher Verordnung gehorchten, widersetzten sich die Andern; Vieles war verkauft und nicht mehr zu Handen zu bringen [100]); Anderes wurde verhehlt und durch den Eid nicht immer an den Tag gebracht [101]). Der daherigen Verordnungen und Befehle ungeachtet war es bei Murten nicht viel besser gegangen; auch da hatten die Knechte wieder viel geraubt und von der gemeinsamen Beute entwendet.

Von der in diesen verschiedenen Feldzügen dem Bielerkontingent zu Theil gewordenen Beute wurden drei große Panner, vier kleine Panner und fünf Fahnen in der neu erbauten Kirche aufgepflanzt. Sieben köstliche Meßgewänder und Ornate, zwei Chorkappen, zwei Levitenröcke, drei Meßachel, Alles von Sammt und mit Gold gestickt, darin der Schild des Herzogs von Burgund, wurden dem Kirchendienste geweiht und nach der Reformation (anno 1536) um 220 Kronen verkauft. Eine große Kartaune, mit östreichischem und burgundischem Wappen, — ein großes Hauptstück, genannt der Hurlibus, mit demselben Wappen, — ein großes Stück von neun Schuh Länge, aus welchem Steine geschossen wurden viel größer als ein Haupt, — eine Hagelbüchse mit drei Röhren auf einem Wagen, — eine Schlange mit östreichischem Wappen, — sechszehn Schlangenbüchsen verschiedener

99) Archiv XXXII. 23. — 100) Archiv XVI. 91. 94. 95. — 101) Archiv XXI. 184.

Größe und ein Schirmdach auf drei Wagen, — ein Wagen mit 28 großen Steinen, — zwei Wagen mit sieben Tonnen Pulver, — ein Wagen mit 23 ehernen Klötzen, — ein ganzer Zug auf Rädern mit Handgeschossen und Rüstungen aller Art, — eine Menge Zelten mit fürstlichen und andern Wappen, das Alles wurde in dem Schloßhofe auf der Burg unter Dach gebracht [102]). Ein großer, silberner Pokal und vier auswendig vergoldete, inwendig mit Blumen und mit den Bildern der Apostel Johannes, Jakob, Simeon und Bartholomäus gezierte Schaalen wurden ins „Kalt" zur Aufbewahrung übergeben. Alles Uebrige fiel den Knechten zu. Nur die zu Murten gemachte Beute wurde nach der Verordnung vom 17. Merz durch den Beutmeister Steffan Scherer gleich vertheilt. Manche Gegenstände wurden zwar einzelnen Knechten um die Schatzung überlassen und mit ihnen verrechnet, z. B. ein Roß um einen bis drei Gulden, eine silberne Platte um 28 Gulden, ein Harnisch um fünf bis zehn Schilling, ein Kragen um zwei Plappart, ein Paar Hosen um vier Plappart, ein Schwert um vier Plappart [103]). (Ein Gulden gilt 28 oder 29 Plappart, 3 Gulden gelten 5 Pfund 3 Schilling nach der Seckelamtsrechnung von 1475.) Alles Uebrige wurde hingegen an öffentlicher Steigerung verwerthet und der daherige Erlös unter alle Auszüger gleich vertheilt. Der Rodel des zu Murten erbeuteten Gutes enthält 1216 Loose, welche zusammen um 370 Pfund hingegeben wurden, — ganz besonders viel „Leinwand, Leinlachen, Tischlachen und Zwechelen;" dann wieder Garn, Werch, Tuch und Leder; ferner eine große Menge von Kleidungsstücken, wie Hemden, Hosen, Wamms, Röcke, Mäntel, Stiefel; sodann mancherlei Waffen und andere Geräthschaften, wie Harnische, Schwerter, Degen, Becken, Pfannen, Kessel, Häfen, Beile, Gertel, Hämmer, Zangen, Ambös, Feilen, Roßeisen, Wagen, Sättel, Kommet, Steigbügel u. dgl. mehr [104]).

Zur Ausbezahlung des den Knechten schuldigen Soldes und zur Bestreitung anderer durch die letzten Züge nach Murten, Grandson, Iferten, Neuenburg und Boudry ver-

102) Archiv XXXII. 26. — 103) Archiv XXXII. 25 b. — 104) Archiv XXXII. 25.

anlaßten Kosten wurde nochmals eine Steuer von 1364 Pfund erhoben, welche zur Hälfte der Stadt und zur Hälfte der Landschaft auferlegt wurden [105]).

Indessen kamen alle Boten der betheiligten Staaten am 25. Juli in Freiburg zusammen. Von allen Orten der Eidgenossen, auch von Solothurn und Biel wurde die Versammlung besucht. Da kam unter Vermittlung des Königs von Frankreich der Friede zu Stande zwischen den Eidgenossen und Savoyen. Den wichtigsten Gegenstand der Verhandlungen bildeten aber die französische Pension und die vom König verheißenen Hülfsgelder. Auch Biel verlangte einen Antheil wegen der in allen Zügen treu geleisteten Hülfe und als Entschädigung für die gehabten großen Kosten, wie der Ritter von Dießbach es seiner Zeit verheißen habe [106]). In billiger Erinnerung der guten Dienste wurde dieses Ansuchen durch die Boten ad referendum genommen. Ein Volksaufbruch zu Gunsten Frankreichs wurde abgeschlagen, dagegen dem Herzog Renat zu Wiedereroberung seines Landes freie Werbung zugesagt.

Unterdessen war in Lothringen der Aufstand ausgebrochen; mit der von Straßburg, Basel und andern Städten des niedern Bundes erhaltenen Hülfe gelang es Renat, am 6. Oktober selbst Nancy wieder einzunehmen. Aber schon vierzehn Tage später war auch Karl mit einem neuen Heere da, belagerte die Stadt und brachte sie in große Noth, während Renat aus dem Lande weichen und bei den Schweizern Hülfe suchen mußte. Durch Bern wurde eine Tagsatzung ausgeschrieben nach Luzern; erst dann fand Renat aber Gehör, als er versprach, den Knechten vier Gulden Monatsold zu geben und 40,000 Gulden an den Kriegskosten zu bezahlen. Laut dem am 25. November gefaßten und in Abscheid genommenen Beschlusse wurde durch Verkündung in allen Kirchen die Mannschaft eingeladen, für den Herzog von Lothringen die Waffen zu ergreifen.

Unter dem Venner Göuffi bildete sich auch hier gleich eine Schaar. Als Sammelplatz wurde Basel angewiesen,

105) Archiv XXXII. 22. 24. — 106) Archiv L. 33.

wo um Weihnachten 8400 rüstige Streiter sich beisammen fanden. Am 26. Dezember brach das Hülfsheer auf und überschritt am letzten Tage des Jahres die Vogesen, während die Noth zu Nancy aufs Höchste stieg. Als Karl vernahm, daß Herzog Renat in der Nähe angekommen sei, brach er am 5. Januar des Morgens früh mit der Hauptmacht seines Heeres (mit ungefähr 14,000 Mann) aus dem Lager auf zum Kampfe. Auch Herzog Renat machte sich auf des Morgens um die achte Stunde mit seiner ganzen Macht, wohl 20,000 Streitern. In wohlgewählter Stellung hatte Karl sein Heer geordnet, um da den Angriff abzuwarten; während er aber durch einen Scheinangriff auf der linken Flanke getäuscht wurde, umging ihn die Hauptmacht der Schweizer, durch Nebel und Schneegestöber gedeckt, und fiel mit aller Gewalt über die rechte Flanke her. Hartnäckig war der erste Kampf; bald wurden jedoch die Schaaren Karls geworfen, in Unordnung gebracht, in die Flucht geschlagen und völlig zersprengt. Karl selbst fand auf der Flucht, von unbekannter Hand getroffen, in einem Graben seinen Tod. Das wohl befestigte Lager fiel den Siegern in die Hände mit Allem, was der vor Kurzem noch so mächtige Herzog und reichste Fürst der Christenheit zu diesem letzten Kampfe aufgetrieben. Erst Abends spät und unter Fackelschein hielt Renat seinen Einzug in die befreite Stadt, umgeben von den Pannern und Fahnen des ganzen Heeres. Für ihren Antheil an dem Lösegeld der Gefangenen, an dem eroberten Geschütz und an der übrigen Beute fand sich der Herzog von Lothringen mit den Schweizern und übrigen Verbündeten um eine festgesetzte Summe ab. Wie der Hinmarsch, so war auch der Heimmarsch von mancherlei Unfug der übermüthigen Knechte begleitet. In Basel kam es am 24. Januar selbst zu blutigen Auftritten.

Wegen dem Beutegeld entstand auch noch Streit bei Hause zwischen dem Venner Göuffi und den mit ihm ausgezogenen Kriegern des hiesigen Panners [107]). Clevi Jehampieri, Hauptmann, und Peter Wittenbach, Venner, erschienen

---

107) Rathsprotokoll.

mit den gemeineu Gesellen, welche in der Schlacht zu Lothringen gewesen, vor Räthen und Burgern und brachten klagend vor: „daß Peter Göuffi zu Basel versprochen habe, ihnen zukommen zu lassen, was den andern Eidgenossen an Sold und Anderm es erschießen möchte. Da hätten nun die andern Eidgenossen von den Büchsen und genommenen Wagen, zehn Gulden werth, und jeder gemeine Knecht drei Pfund vier Schilling Sold erhalten. Statt dessen habe ihnen Göuffi bloß den halben Theil gegeben." Auf diese angebrachte Klage fanden Räthe und Burger: „daß von jeher die Stadt zu den gewonnenen Büchsen und Wagen ein Recht gehabt; daß der Venner dieses Recht nicht habe vergeben können; daß er den Knechten deshalb auch nicht mehr schuldig sei, als was er ihnen habe zukommen lassen.

Glorreich nach außen hatten die Eidgenossen den Kampf mit Burgund bestanden; immer bedenklicher im Innern zeigten sich aber die Folgen des fremden Einflusses, und zwar ganz besonders des fremden Geldes, — in der Zügellosigkeit der rohen Krieger, in der Verachtung obrigkeitlicher Gebote und in der Auflösung aller Ordnung, wozu sich bald noch Eifersucht und Zwietracht zwischen den Städten und Ländern gesellte [108]). Bei diesen immer mehr drohenden Gefahren im eigenen Lande kamen in den ersten Tagen des Jahres 1478 die Abgeordneten der acht Orte, der Zugewandten und der niedern Vereinigung in Zürich zusammen; auch die Gesandten des Kaisers, des Königs und aller benachbarten Fürsten fanden sich ein. Den Bemühungen der französischen Partei ungeachtet wurde mit Burgund ein ewiger Verein geschlossen; durchs ganze Land ertönten die Glocken wie nach der Murtenschlacht; unter Androhung strenger Strafe wurde allem Volk geboten, den Frieden treu zu halten.

Auf die von Bern ergangenen Mahnungen hat Biel in allen diesen Zügen der Burgunderkriege Theil genommen, das Kontingent an Mannschaft stets geliefert und weder Gefahr noch Kosten je gescheut. Wann und wo die eidgenös-

108) Archiv XVI. 101. 102. CI. 15. XCII. 77.

fischen Boten in diesen wichtigen Angelegenheiten zusammengekommen, da haben sich auch die von Biel gewöhnlich eingefunden. In Anerkennung der in diesen Zeiten von Gefahr so treu geleisteten Hülfe und unverdrossen erwiesenen Dienste blieb Biel mit seinem Pannergebiete von nun an als zugewandter Ort ein Bundesglied der schweizerischen Eidgenossenschaft [109]) und nahm in dieser Eigenschaft in den folgenden Zeiten Theil an allen Verhandlungen derselben mit fremden Staaten, an dem Schwabenkriege und allen Zügen nach Italien, und erhielt auf des Jost von Silinen Verwendung bei dem König von Frankreich eine Pension von dreihundert Franken jährlich [110]).

---

109) Archiv zu Luzern. Abscheide. A. fol. 36. 47. Pf. XII. C.y. VI. Art. 10. A. fol. 44. Stadtarchiv Biel VI. T. I. — 110) Archiv L. 33.